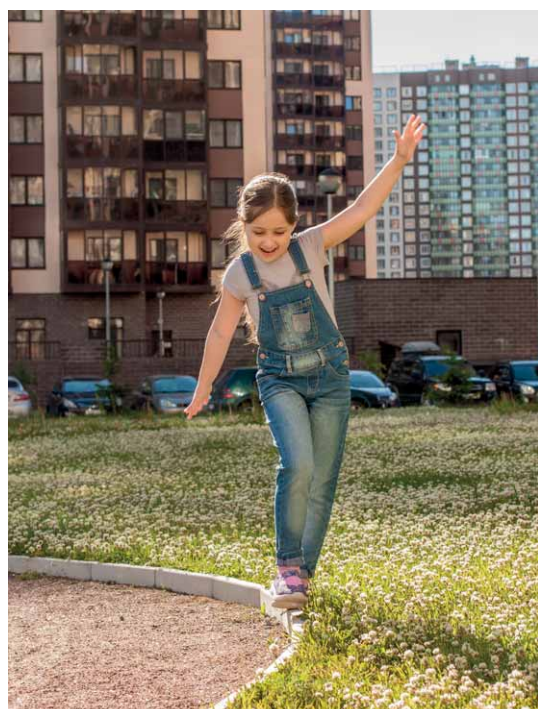




Grün. Sozial. Wertvoll.

Gemeinsam Natur in sozial benachteiligte Quartiere holen!
Empfehlungen und Beispiele für Kommunen



Impressum



Deutsche Umwelthilfe

Herausgeber: Deutsche Umwelthilfe e.V.
Fritz-Reichle-Ring 4
78315 Radolfzell

Text & Redaktion: Nathalie Biercamp
Silke Wissel
Robert Spreter

Gestaltung: Patricia Lütgebüter

Druck: Druckerei Krammer, Radolfzell
Gedruckt auf 100% Recyclingpapier

Stand: Juli 2017

Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den AutorInnen.

www.umweltgerechtigkeit-kommunen.de | www.duh.de/gruensozial

Unsere Website zu Umweltgerechtigkeit stellt Ihnen inhaltlich umfassende Informationen zum Thema Umweltgerechtigkeit zur Verfügung. Hier finden Sie Fakten, Literaturhinweise und Links zu allgemeinen Hintergründen und den speziellen Themengebieten, die das Thema Umweltgerechtigkeit umfasst. Die Aktivitäten der Deutschen Umwelthilfe zu Umweltgerechtigkeit sind dort ausführlich dokumentiert, vorbildliche Projekte aus Kommunen sorgen für einen spannenden Praxisbezug. Weiterhin wird das Projekt „Grünflächen in der sozialen Stadt“ mit Hintergrundinformationen, guten Praxisbeispielen sowie Workshop- und Fortbildungsdokumentationen dargestellt.



Das Projekt wird gefördert von:



Bundesministerium
für Umwelt, Naturschutz,
Bau und Reaktorsicherheit



Inhaltsverzeichnis

Vorwort des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit	4
Vorwort der Deutschen Umwelthilfe	5

Stadtnatur fördert Gesundheit, soziales Miteinander und Lebensqualität in sozial benachteiligten Stadtquartieren

Forderungen der Deutschen Umwelthilfe an die politischen Entscheidungsträger in Bund, Ländern und Kommunen	10
--	----

Stadtnatur und Partizipation als Mittel der sozialen Stadtentwicklung

Und so kann's gehen – 20 Beispielquartiere deutschlandweit	12
Konzepte für mehr Stadtnatur in der Stadtentwicklung	14
Flächenumnutzung und Neuschaffung von Stadtnatur	19
Gestaltungsmöglichkeiten von urbanen Grün- und Freiflächen	24
Plätze und Begegnungsorte	24
Gartenprojekte	27
Parkanlagen	31
Urbane Gewässer	35
Räume für Naturerfahrung und Artenschutz	38

Praxistipps

Checkliste für eine langfristig angelegte, erfolgreiche Grünflächenentwicklung	42
--	----

Ansprechpartner und Links zu den Beispielquartieren	44
---	----

Vorworte

Vorwort des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit



© Bundesregierung/Sandra Steins

Grünflächen gestalten und prägen unsere Städte. Sie übernehmen vielfältige Funktionen für eine nachhaltige Stadt. Daher müssen wir Grünflächen sichern und neu schaffen. Die Entwicklung und Pflege qualitativ hochwertiger öffentlicher Räume, zu denen grüne Freiflächen zählen, müssen von Behörden, Bürgerinnen und Bürgern sowie Unternehmen als Gemeinschaftsaufgabe gesehen werden.

Es gab eine Zeit, da wurden Städte vor allem für Autos gebaut. Aber: Die Dominanz des Autos, der breiten Ausfallstraßen und der asphaltierten Parkplätze geht vorbei. Die Menschen wollen Natur in der Stadt. Lebensqualität, das bedeutet für viele Menschen heute: Gute Radwege, Parks und Seen, viele Bäume und grüne Dächer.

Die Rolle grüner Infrastruktur bei der Stadtentwicklung ist nicht zu unterschätzen. Grünflächen werten Stadtteile auf und ziehen neue Einwohner an, die sonst vielleicht eher einen Bogen um das Viertel gemacht hätten. Eine grüne Stadt verbessert somit das Leben der Bürgerinnen und Bürger.

Grüne Freiräume sind Orte der Begegnung und des sozialen Zusammenhalts. Sie dienen der Erholung und Bewegung, sind Orte für Sport und Spiel, leisten einen positiven Beitrag für die Gesundheit und das Wohlbefinden. Das ist vor allem für diejenigen wichtig, die keinen eigenen Garten oder kein eigenes Grundstück haben.

Grün in der Stadt ist eine Gemeinschaftsaufgabe. Es sind der Bund und die Länder, die Förderprogramme starten. Es sind die Kommunen, die trotz knapper Kassen im Sinne der Daseinsvorsorge Grün- und Freiräume erhalten und pflegen und sie bei der Planung berücksichtigen. Es sind die Unternehmen, die mit Firmengärten für ein grünes Arbeitsumfeld ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sorgen. Und es sind die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die unter verschiedensten Gesichtspunkten das Thema „Stadtgrün“ unter die Lupe nehmen.

Und es sind die Bürgerinnen und Bürger selbst, die sich in vielfältiger Weise einbringen. So wird mancher Balkon zur grünen Oase oder eine Baumscheibe zum Experimentierfeld. Auch Urban Gardening-Projekte und Gemeinschaftsgärten werden immer mehr zu Orten des gesellschaftlichen Miteinanders. Alle diese Gemeinschaftswerke machen unsere Städte lebenswerter und damit auch liebenswerter.

Dieser Handlungsleitfaden gibt viele interessante Anregungen für mehr Grün gerade in benachteiligten Stadtvierteln und basiert genau darauf, dass sich so viele daran beteiligt haben. Vielen Dank für dieses Engagement, das die Lebensqualität vieler Menschen verbessern kann.

Barbara Hendricks

Dr. Barbara Hendricks

Bundesministerin für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit

Vorwort der Deutschen Umwelthilfe

Für zukunftsfähige und lebenswerte Städte brauchen wir Stadtgrün und Stadtnatur.

Als Stadtgrün ist jegliche Form von Vegetation in einer Stadt zu verstehen. Dazu gehören Rasenflächen und Abstandsgrün, genauso wie einzelne Bäume. Stadtnatur beschreibt Naturräume mit ihrer ganzen Struktur- und Artenvielfalt, ihren naturnahen und zum Teil auch „wilden“ Bereichen.

Die Natur unmittelbar vor der Haustür ist oft die einzige, mit der so mancher Stadtmensch heute noch in Berührung kommt und der einzige Raum, in dem sich Kinder frei bewegen und Naturerfahrungen machen können. Gerade in Stadtgebieten, in denen Menschen in finanzieller und sozialer Problemlage leben, übernimmt Stadtnatur eine ganz wesentliche Rolle. Neben der oft herausfordernden Wohnsituation, wie schlecht sanierte Wohngebäude oder viel befahrene Straßen, die mitten durchs Quartier führen, fehlen hier Grünflächen oder sie sind so ungepflegt und vermüllt, dass sie für die Bewohnerschaft nicht nutzbar sind oder sogar gemieden werden.

Dabei hat Stadtnatur ganz wichtige Funktionen für ein gesundes und erfülltes Leben und kann besonders in sozial benachteiligten Stadtteilen ganz wesentlich zur Verbesserung der allgemeinen Lebenssituation beitragen. Natur ist Balsam für die Seele. Natur beruhigt, entspannt und inspiriert. Natur bietet einen Gegenpol zur Digitalisierung und Reizüberflutung in unserer heutigen Gesellschaft. Auf Grünflächen können die Menschen zusammenkommen, sich aufhalten, austauschen und erholen. Kinder können sich austoben und ihrer Kreativität freien Lauf lassen.

Grünanlagen und Freiflächen müssen mit und für die Menschen im Stadtteil erhalten und gestaltet werden. Die Bürgerinnen und Bürger, die in dem Stadtteil leben, wissen am besten was ihnen für ein soziales und nachbarschaftliches Miteinander fehlt. Sie können die richtigen Impulse für die Grünflächengestaltung in ihrem Stadtteil geben. So wohnen in manchen Quartieren viele Familien und Kinder und der Bedarf an Grünflächen als Bewegungsraum und Raum für Naturerfahrung steht an zentraler Stelle. Andere Quartiere sind überwiegend von Menschen im Rentenalter bewohnt, hier werden Grünanlagen mit Fokus auf Erholung und Aufenthalt benötigt.

Die Deutsche Umwelthilfe begrüßt das Weißbuch „Stadtgrün“, welches die Bedeutung von städtischen Grünflächen herausstellt. Grünflächen fördern die biologische Vielfalt, erfüllen wichtige Ökosystemleistungen und tragen einen wichtigen Teil zur Umweltgerechtigkeit bei. Ebenso positiv ist das neue Programm der Städtebauförderung „Zukunft Stadtgrün“. Wir hoffen, dass diese guten Impulse von den Ländern und Kommunen aufgenommen und dazu genutzt werden, mehr Stadtnatur in die Städte zu bringen.

Mit dieser Broschüre möchte die Deutsche Umwelthilfe die Bedeutung von Stadtnatur für ein soziales Leben herausstellen und eine allgemein höhere Wahrnehmung und Wertschätzung für städtische Grünflächen stärken. Wir hoffen mit den vielfältigen guten Praxisbeispielen in dieser Broschüre Anreiz und Ideen zu geben auch in Zeiten des aktuellen Baubooms verstärkt Grün- und Freiflächen zu erhalten und bedürfnisorientiert und unter Bewohnerbeteiligung zu gestalten.

Sascha Müller-Kraenner

Sascha Müller-Kraenner

Bundesgeschäftsführer der Deutschen Umwelthilfe e.V.





Stadtnatur fördert Gesundheit, soziales Miteinander und Lebensqualität in sozial benachteiligten Stadtquartieren

Mehrfache Umweltbelastungen in sozial benachteiligten Quartieren

In fast jeder Stadt gibt es Quartiere, die beispielsweise im Hinblick auf Sozial- und Wirtschaftsstruktur, Ausstattung mit sozialer und stadtteilkultureller Infrastruktur, baulichen Zustand, Qualität von Wohnungen, Wohnumfeld und Umweltqualität vor komplexen Herausforderungen stehen. Unabhängig von diesen Problemen verfügen diese Quartiere aber auch über Qualitäten, die sie aus den verschiedensten Gründen für viele Menschen aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Zusammenhängen als Wohnort attraktiv machen: Die Quartiere können kulturell sehr vielfältig und lebendig sein, hier wohnen häufig viele Studierende und Menschen verschiedenster Herkunft, in den meisten Fällen sind die Mieten hier attraktiver im Vergleich zum städtischen Durchschnitt.

Dennoch ist festzustellen, dass häufig gerade in diesen Quartieren soziale Schieflagen und Umweltprobleme gehäuft auftreten und aufeinandertreffen, oft sogar direkte Zusammenhänge aufweisen. Zum Beispiel weisen die Wohngebäude der Quartiere oft eine schlechte Bausubstanz auf, sind alt und unsaniert, was zu hohen Heizkosten und Schimmelbildung führen kann. Zudem liegen die Quartiere bzw. viele Wohnungen häufig an stark befahrenen Straßen, was für die Anwohnerschaft Lärm- und Schadstoffbelastung bedeutet (UBA 2015; BMUB 2016).

*) Dr. Heike Köckler, Technische Universität Dortmund in „Lebenswerte Stadtquartiere durch Umweltgerechtigkeit“, Deutsche Umwelthilfe (2015): S. 10.

Solche Mehrfachbelastungen durch soziale Problemlagen einerseits und schlechte Umweltbedingungen andererseits, können zu gesundheitlichen Beeinträchtigungen führen (Lampert et al. 2016). Hinzu kommt, dass die Anfälligkeit für negative gesundheitliche Folgen steigt, je mehr Belastungen ein Mensch ausgesetzt ist. „Gesichert ist die Erkenntnis, dass Mehrfachbelastungen Betroffene verletzlich gegenüber Umwelteinwirkungen machen. So führt dieselbe Lärmbelastung einer Person in einem mehrfachbelasteten Gebiet zu stärkeren gesundheitlichen Effekten als bei einer Person, die ansonsten weniger belastet lebt.“*

Die Bedeutung von Stadtgrün und Stadtnatur

Grünflächen haben positive Wirkungen auf die menschliche Gesundheit und Psyche, und können daher einen Beitrag zur Verminderung dieser Belastungen leisten (Naturkapital Deutschland-TEEB DE 2016). Aber gerade sozial benachteiligte Quartiere sind häufig durch fehlende oder wenig einladende Grünflächen gekennzeichnet (Wolch et al. 2014). Diese Wohngebiete weisen rund ein Viertel weniger Grün auf als der städtische Durchschnitt (38 zu 50 Quadratmeter je Einwohner) (BMUB 2015).

Grün- und Freiflächen können ein Schlüssel für die städtebauliche Aufwertung und die Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts in benachteiligten Stadt- und Ortsteilen sein. Grün ist multifunktional und eröffnet zahlreiche Chancen. Durch eine qualifizierte Aufwertung, Neugestaltung und Neuschaffung können Grünflächen erheblich zur Verbesserung von Gesundheit, Lebensqualität und sozialem Miteinander der Bewohnerinnen und Bewohner beitragen. Dabei strahlen die positiven Funktionen der Grün- und Freiflächen über das Quartier hinaus und übernehmen klimatische, ökologische und soziale Funktionen für die ganze Stadt. Sie prägen das Bild und die allgemeine Wahrnehmung des Quartiers. Eine besondere Bedeutung haben naturnahe Flächen, da sie darüber hinaus Räume für Naturerfahrung bieten.

Die Bedeutung des öffentlichen Grüns ist besonders in sozial benachteiligten wachsenden Ballungszentren hoch, weil die Bewohnerinnen und Bewohner dort oft über keine eigenen Gärten verfügen und Ausflüge „ins Grüne“ durch die Lebenssituation und Kostenfaktoren meistens ausbleiben. Daher sind urbane Grünflächen unmittelbar vor der Haustür oft die einzige Möglichkeit für sie, mit Natur in Berührung zu kommen.

Mit Blick auf sozial benachteiligte Quartiere und die dortigen Belastungen haben Grünflächen insbesondere auf folgende Bereiche positive Effekte: Bewegung, Erholung und Gesundheit, Begegnung und Integration, Naturerfahrung und Umweltbildung sowie Ökosystemleistungen, Stadtklima und biologische Vielfalt.

Bewegung, Erholung und Gesundheit

Grün ist gesund. Dies wird durch zahlreiche Studien belegt (u.a. Villeneuve 2012; Bredow 2014). Es reicht einen ausgiebigen Spaziergang im Grünen zu machen, um die Wirkung von Natur am eigenen Leibe zu spüren. Dies ist vielen Menschen aus sozial benachteiligten Schichten aufgrund ihrer Lebenslage und ihrem Lebensumfeld erschwert (Wolch et al. 2014). Dabei ist es besonders hier enorm wichtig, denn sozioökonomisch benachteiligte Menschen leiden statistisch gesehen vermehrt unter gesundheitlichen Problemen, sind körperlich weniger aktiv und erhöhten Umweltbelastungen ausgesetzt (Robert Koch-Institut 2015).

Das Wohnumfeld hat nachweislich eine Auswirkung auf die gesundheitliche Lage der Menschen: Die Lebenserwartung von Menschen, die von Natur umgeben sind, ist allgemein höher im Vergleich zu Leuten, die fernab jeglicher Natur aufwachsen und leben (Villeneuve et al. 2012; Mitchell & Popham 2008). Natur wirkt stressabbauend, entspannend und beruhigend, stimmungssteigernd und ausgleichend. Aggressivität und Ärger werden gedämpft und psychischen Störungen wie beispielsweise Depressionen kann vorgebeugt werden (Kuo & Sullivan 2001; Hartig et al. 2003; Mitchell & Popham 2008).

Für Kinder und Jugendliche ist das Spielen und sich Aufhalten in der Natur besonders wichtig. Als Bewegungs- und Spielraum fördert die Natur eine gesunde Entwicklung und bietet Möglichkeiten der persönlichen und individuellen Entfaltung. Die Entwicklung sozialer Kompetenzen und motorischer sowie sprachlicher Fähigkeiten wird gefördert. Zudem steigert der Aufenthalt in der Natur die Konzentrations- und Leistungsfähigkeit (Blinkert et al. 2009). Psychische Symptome und Erkrankungen werden durch den Aufenthalt in der Natur reduziert und es kommt zu einer schnelleren Genesung (Taylor et al. 2001; Maas et al. 2009; Ulrich 1984). Aber es gibt immer weniger städtische Freiflächen, auf denen Kinder sich austoben und spielen können (Stiftung Naturschutz Berlin 2016). Einen Großteil ihrer Freizeit verbringen viele Kinder heute drinnen mit dem Smartphone oder vor dem Fernseher. Die Folgen können Bewegungsmangel, Übergewicht und Folgeerkrankungen im Erwachsenenalter wie Gefäß- und Gelenkerkrankungen sein.

Parks und andere Grünflächen haben eine wichtige Freizeit-Funktion und bieten Bewegungsraum und Sportmöglichkeiten. Viele Aktivitäten wie Joggen, Fußball, Frisbee spielen und Radfahren lassen sich auf Grün- und Freiflächen ohne großen Aufwand umsetzen. Dafür ist es wichtig, dass die Grünflächen in ihrer Gestaltung Aspekte der Bewegung und Sport mit aufgreifen, zum Beispiel durch genügend freie Flächen für Ballspiele, Fußballfelder oder Bewegungsparcours. Besonders für Kinder aus sozial benachteiligten Haushalten sind diese Bewegungsräume wichtig, da ihre Eltern unter anderem aus Kostengründen oft nicht die Möglichkeiten haben ihnen eine aktive Mitgliedschaft in Sportvereinen oder anderen Freizeiteinrichtungen zu ermöglichen.

Begegnung und Integration

Grünflächen sind Aufenthalts- und Erholungsorte, hier haben die Bewohnerinnen und Bewohner des Quartiers die Möglichkeit zusammen zu kommen, ungeachtet vom sozialen oder kulturellen Hintergrund. Hier treffen die Menschen aufeinander und tauschen sich über neueste Ereignisse aus, gehen gemeinsam spazieren, treffen sich zum Joggen, feiern Feste oder genießen gemeinsam die Natur. Integration wird dadurch vielfach erleichtert. Man kommt ins Gespräch, lernt sich kennen, Kinder spielen miteinander. Es entsteht ein Austausch über aktuelle Themen, das tägliche Leben, kulturelle Unterschiede. Eventuell vorhandene Vorurteile können durch ein Kennenlernen und den Dialog zugunsten eines besseren gegenseitigen Verständnisses abgebaut werden. Dieses nachbarschaftliche und soziale Miteinander wird durch aufenthaltsfreundliche Grün- und Freiflächen erst ermöglicht und gefördert.

Kinder und Jugendliche nutzen Grünanlagen oft als zentralen Treffpunkt, ungestört von den Eltern und Geschwistern. Insbesondere in sozial benachteiligten Quartieren sind solche Begegnungs- und Aufenthaltsorte wichtig, da die Bewohnerinnen und Bewohner oft auf engem Raum zusammen leben und die Außenbereiche die einzige Ausweichmöglichkeit darstellen. Großzügige Gärten und Terrassen oder ausreichend große Balkone sind in dicht bebauten sozial benachteiligten Stadtteilen selten und stehen für ein nachbarschaftliches Treffen oft nicht zu Verfügung.

Urbane Grünflächen bieten einen freien und kostenlosen Zugang zur Natur für alle, ungeachtet der individuellen finanziellen Lage und des sozialen Status und sind daher im Sinne der Umweltgerechtigkeit äußerst wertvoll.

Umweltgerechtigkeit

Unter dem Begriff Umweltgerechtigkeit wird im Rahmen dieser Broschüre eine soziale sowie umwelt- und gesundheitsbezogene Gerechtigkeit verstanden. Die Voraussetzung dafür ist eine angemessene Reduzierung der Umweltbelastungen, eine Möglichkeit zum Zugang zu Naturräumen als ökologische und gesundheitsfördernde Ressource, sowie Informations-, Beteiligungs- und Mitbestimmungsmöglichkeiten in der Quartiersentwicklung für alle Stadtbewohnerinnen und -bewohner.

Parks, Wiesen und Plätze prägen das Bild eines Quartiers und bieten der Anwohnerschaft visuelle Beziehungsräume beim Blick aus dem Fenster und auf dem Weg durchs Quartier (Naturkapital Deutschlad-TEEB DE 2016). Bewohnerinnen und Bewohner identifizieren sich über die Grünflächen mit ihrem Quartier, insbesondere, wenn sie die Grünflächen mitgestalten. Eine besonders gute Möglichkeit zur aktiven und direkten Beteiligung und Nutzung der Freiflächen durch die Bürgerinnen und Bürger bieten urbane Gärten. Hier haben verschiedene Bevölkerungsgruppen die Chance zusammen zu kommen, ihr Wissen einzubringen, sich gegenseitig zu unterstützen und gemeinsam einen Ort der nachbarschaftlichen und interkulturellen Begegnung für Jung und Alt zu erschaffen. Urbane Gemeinschaftsgärten können hilfreich für die Integration geflüchteter und weiterer neu zugezogener Menschen sein. Das gemeinsame Pflegen und Gestalten der Gärten, das gemeinsame Engagement für das gleiche Ziel schweißt zusammen.

Naturerfahrung und Umweltbildung

Naturnah gestaltete Flächen im Quartier sind eine hervorragende Gelegenheit, Naturerfahrungen zu ermöglichen. Es ist wichtig, diese Flächen vielfältig zu gestalten und auch naturnahe sowie wilde Bereiche zuzulassen, um die Erfahrung von Natur in all ihren Facetten zu ermöglichen. Naturnahe Räume sind gerade für die Persönlichkeitsentwicklung von Kindern und Jugendlichen von großer Bedeutung. Dort können sie sich frei, eigenverantwortlich und unbeaufsichtigt bewegen. Sie können ihre Kraft und ihr Geschick erproben, sich Herausforderungen stellen und ihre eigenen Grenzen austesten. Naturräume regen Phantasie, Kreativität und Spontaneität an (Blinkert et al. 2005). Die Sinne werden geschult und sensibilisiert. Schon in den 1990er Jahren wurde mit dem Konzept der „Naturerfahrungsräume“ die Bedeutung vom freien Spielen in der Natur für eine gesunde Entwicklung von Kindern erkannt (Stiftung Naturschutz Berlin 2016).

Durch den Aufenthalt im Grünen wird eine Beziehung zu und Wertschätzung gegenüber der Natur ermöglicht. So erfüllen naturnahe Grünflächen mittelbar umweltpädagogische Funktionen. Die Menschen beschäftigen sich mit der Natur und werden für ihren Lebensraum sensibilisiert. Sie kommen mit den lokal vorkommenden Tieren und Pflanzen in Berührung und erleben ihre Umwelt (Naturkapital Deutschlad-TEEB DE 2016). Auch über Informationstafeln und naturpädagogische Angebote auf den Grünflächen können Umwelt- und Naturaspekte vermittelt werden. Diese umweltpädagogischen Aspekte sind in sozial benachteiligten Quartieren besonders wichtig, da hier Themen rund um Natur und Umwelt im alltäglichen Leben häufig hinter individuelle und alltägliche Probleme treten und seltener thematisiert werden, als in Familien mit höherem Bildungsniveau und eigenem Garten.

Ökosystemleistungen, Stadtklima und biologische Vielfalt

Wir Menschen profitieren auf allen Ebenen von den Leistungen und Funktionen der Natur. Beispielsweise haben urbane Grünflächen nachweislich positive Auswirkungen auf das städtische Kleinklima. Verdichtete urbane Räume mit hohem Versiegelungsgrad tendieren dazu, wärmer zu sein als ihr Umland. Eine Großstadt in Mitteleuropa ist im Jahresmittel ca. 2°C wärmer im Vergleich zum nicht bebauten Umland (Kuttler 2013). An manchen Tagen kann dieser sogenannte Hitzeinseleffekt in Europa einen Temperaturunterschied bis zu 10°C ausmachen (Oke & East 1971; Oke 1973). Hohe Temperaturen stehen in Zusammenhang mit einer erhöhten Sterblichkeitsrate bei betroffenen Menschen (Fenner 2015). Hier sind die Ökosystemleistungen von Grünflächen von unschätzbarem Wert für die Lebensqualität und die Gesundheit der Menschen: Freiflächen fungieren als Kaltluftschneisen und Bäume tragen durch Beschattung und Verdunstung zu einer Minderung der Außentemperatur bei (Chang 2014; BMUB 2015). Bäume sorgen für saubere Luft, indem sie Schadstoffe aus der Luft filtern (Nowak & Heisler 2010). Extremwetterereignisse wie Starkregen können durch Grünflächen abgepuffert werden. Unversiegelte Flächen und Mulden bieten Versickerungsmöglichkeiten und Retentionsraum. Wo nötig können Grünflächen als Reserveflächen bei Hochwasser- beziehungsweise Starkregenereignissen fungieren (Günther 2016). Grünflächen können somit nicht nur einen Beitrag zur Anpassung an den Klimawandel leisten, sondern auch die Lebensbedingungen und die Gesundheit der Menschen in einem Quartier verbessern.

Viele sozial benachteiligte Quartiere sind durch einen hohen Versiegelungsgrad, dichte Bebauung und einen geringen Anteil an Grünflächen gekennzeichnet. Gerade hier sind die Ökosystemleistungen der Grünflächen aber von unschätzbarem Wert. Durch qualifizierte Grünflächen können Ungleichverteilungen der Umweltbeeinträchtigungen erheblich reduziert und damit die Lebensqualität der Menschen in den Quartieren verbessert werden.

Städte bieten mit ihrer vielfältigen Struktur und ihren kleinteiligen Räumen unterschiedlichste Lebensräume für Tiere und Pflanzen. Deshalb sind sie mittlerweile oft artenreicher als die monotonen Agrarlandschaften im Umland der Städte (Knapp et al. 2008; Werner & Zahner 2009). Städtische Grünflächen können deshalb einen wichtigen Beitrag zum Erhalt der lokalen und globalen Biodiversität leisten. Grünflächen mit einer hohen Strukturvielfalt werden zudem von den Nutzerinnen und Nutzern als positiver und erholsamer wahrgenommen (Dallimer et al. 2012) als strukturarme.



Soziales Miteinander und mehr Lebensqualität in sozial benachteiligten Quartieren durch mehr Stadtnatur.

Forderungen der Deutschen Umwelthilfe an die politischen Entscheidungsträger in Bund, Ländern und Kommunen:

„Mehr Stadtnatur und Umweltgerechtigkeit in sozial benachteiligten Quartieren!“

Der Erhalt, die Gestaltung und der Ausbau naturnaher Freiräume, insbesondere in sozial benachteiligten Stadtquartieren, sind aus Sicht der Deutschen Umwelthilfe notwendig, um die Gesundheit und das soziale Miteinander sowie die Naturerfahrung und Umweltbildung der Bewohnerinnen und Bewohner zu fördern. Dazu kommen außerdem die wichtigen Funktionen der Stadtnatur hinsichtlich Klimaanpassung und biologischer Vielfalt.

In den wachsenden Städten herrscht ein hoher Druck, innerstädtische Flächen weiter zu bebauen – auch in bereits stark verdichteten sozial benachteiligten Stadtteilen. Der politische Einfluss, den die Bewohnerinnen und Bewohner zum Erhalt der Grünflächen geltend machen können ist hier jedoch in vielen Fällen geringer als in anderen Stadtteilen. Bedingt durch ihre Lebenssituation fehlen ihnen oft Antrieb und Zeit sich für ihr Wohnumfeld einzusetzen. Häufig fehlt diesen Bevölkerungsgruppen auch das nötige Wissen über Beteiligungsmöglichkeiten und Ansprechpersonen. Deshalb braucht es ein entschiedenes Vorgehen der politischen Entscheidungsträger auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene und starke zivilgesellschaftliche Gruppen, um mehr Umweltgerechtigkeit und einen angemessenen Umgang mit Grün- und Freiflächen zu erreichen. In dieser Hinsicht sind in den letzten Jahren bereits positive Schritte unternommen worden, wie zum Beispiel durch den Weißbuch-Prozess zum Stadtgrün (www.bmub.bund.de/N54197).

Um in sozial benachteiligten Stadtteilen signifikante Wirkungen zu erzielen, sind jedoch weitere Schritte notwendig. Die Deutsche Umwelthilfe hat im Folgenden entsprechende Forderungen aufgestellt, mit denen durch die Ausgestaltung und Neuschaffung von Grünflächen mehr Umweltgerechtigkeit in sozial benachteiligten Stadtteilen erreicht werden kann. Dabei darf die Aufwertung des Wohnumfeldes keine rasante Mietsteigerung und damit die Verdrängung finanziell benachteiligter Bevölkerungsgruppen mit sich ziehen.

- **Stadtnatur fördern**
- **Quartiere identifizieren:** Über entsprechende Datenerhebungen sollten die Quartiere identifiziert werden, die einen Mangel an Grünflächen aufweisen und mehrfachbelastet (z.B. Lärmbelastung, schlechte Luftqualität, unsanierte Wohngebäude) sind (Bsp. Umweltgerechtigkeitskarte Berlin).
- **Grünflächen vor Ort erhalten und neu schaffen:** Insbesondere Kinder brauchen ansprechende, grüne und naturnahe Freiräume, um physisch und psychisch gesund aufwachsen zu können. In Gebieten mit mehrfachen Umweltbelastungen, sollten – dort wo welche vorhanden sind – Grünflächen erhalten und qualifiziert werden. Wo keine Grünflächen vorhanden sind, müssen sie neu geschaffen werden.
- **Stadtnatur für die Menschen schaffen:** Grünflächen müssen für die Bevölkerung zugänglich und nutzbar sein. Was dringend benötigt wird, sind Aufenthalts-, Bewegungs- und Spielräume, keine architektonischen Betonwüsten, die weder eine Nutzungsfunktion für die Bevölkerung haben noch Raum für Natur lassen. Gebraucht wird Stadtnatur mit sozialer und gesundheitlicher Wohlfahrtswirkung und als Raum für Naturerlebnisse für die Anwohnerschaft.
- **Weißbuch Stadtgrün konsequent umsetzen:** Das Weißbuch Stadtgrün schlägt eine richtige Richtung ein und bietet die Chance, Stadtgrün als stadtentwicklungspolitisches Handlungsfeld zu etablieren. Naturnahe Flächen sollten in dieser Hinsicht insbesondere in sozial benachteiligten Quartieren besonders berücksichtigt werden.



- **Menschen mitnehmen**

- **Partizipation auf Augenhöhe:** Die Anwohnerinnen und Anwohner müssen bei der Gestaltung der Grünflächen mitreden, -planen und -gestalten können. Sie sind es, die wissen, woran es im Viertel fehlt und wie die Grünflächen gestaltet und ausgestattet werden müssen, um ihre Lebensqualität im Quartier zu verbessern. Eigeninitiative der Bewohnerinnen und Bewohner muss gefördert werden. Ebenso müssen alle weiteren betroffenen Akteure (Vereine, Initiativen etc.) mit einbezogen werden. Nur so kann eine zielorientierte und nachhaltige Gestaltung der Grün- und Freiflächen und somit eine nachhaltige Verbesserung der Lebensqualität im Quartier erreicht werden.
- **Verfahrensgerechtigkeit sichern:** Beteiligung darf nicht heißen, dass sich die Menschen mit den größten Ressourcen an Zeit, Bildung, Geld und Einfluss durchsetzen. Partizipationsprozesse müssen gezielt die am stärksten betroffenen gesellschaftlichen Gruppen einbeziehen und ggf. aufsuchend gestaltet werden.
- **Bewusstseinsbildung:** Gebraucht wird eine Bewusstseinsbildung für die bestehende Problematik der Mehrfachbelastung und Naturentfremdung in sozial benachteiligten Quartieren, und eine Wertschätzung von Stadtnatur. Dafür ist ein breiter Dialog auf allen Ebenen notwendig.

- **Stadtplanung ausrichten**

- **Schutz der Grünflächen:** In stark verdichteten sozial benachteiligten Quartieren hätte der weitere Wegfall von Frei- und Grünflächen verheerende Auswirkungen auf Lebensqualität und Wohlbefinden der dort lebenden Menschen. Nachverdichtung darf nicht zu Lasten der ohnehin mehrfachbelasteten Quartiere passieren. Vielmehr müssen hier die Grün- und Freiflächen besonders priorisiert erhalten und aufgewertet werden.
 - **Flächenpotenzial ausnutzen:** In verdichteten Quartieren sollten auch alternative Begrünungsmöglichkeiten mitgedacht werden, wie beispielsweise „vertikales Grün“, Dachbegrünung sowie das Einbeziehen von halböffentlichen und privaten Flächen.
 - **Baurecht ausbauen:** Im Baurecht gibt es Bedarf und Potenzial das Thema Stadtnatur zu verankern. Mangelnde Grünausstattung und Erreichbarkeit von öffentlichem Grün muss als ein Kriterium zur Begründung eines städtebaulichen Missstandes in die Regelung zu städtebaulichen Sanierungsmaßnahmen (§ 136 BauGB) aufgenommen werden.
 - **BauGB Novelle:** Die §§ 13a und 13b „Urbane Gebiete“ dürfen nicht dazu führen, dass Frei- und Grünflächen in Quartieren überbaut werden, die ohnehin durch schlechte Umweltbedingungen belastet sind – insbesondere dann, wenn diese Flächen für ein soziales und gesundes Wohnumfeld dringend benötigt werden.

- **Städtebauförderung nutzen**

- **Potenziale der Städtebauförderung ausschöpfen:** Die Städtebauförderung bietet besondere Chancen, Umweltgerechtigkeit und qualifizierte Grünflächen in städtischen Räumen zu schaffen – insbesondere das Programm Soziale Stadt spielt hierbei eine wichtige Rolle, da dort die sozialräumliche Benachteiligung im Fokus steht. Die für das Programm typische integrierte Betrachtungsweise von Problemlagen, die entsprechende Ableitung von Maßnahmen in integrierten Entwicklungskonzepten sowie die Einbindung verschiedener Akteursgruppen und Ressorts scheinen besonders geeignet, um Umweltgerechtigkeit und partizipative Grünflächengestaltung zu fördern. Dies wird aber nicht in allen Bundesländern gleichermaßen genutzt. Die Bundesländer sind daher dazu aufgefordert, ihre landesspezifischen Regelungen dahingehend auszubauen und die Kommunen zu unterstützen.
- **„Zukunft Stadtgrün“:** Besondere Chance für den Erhalt von Grünflächen und die Schaffung von Stadtnatur in sozial benachteiligten Quartieren bietet das neue Förderprogramm „Zukunft Stadtgrün“. Hier sollten die Fördermittel eingesetzt werden, um durch Stadtnatur die Gesundheit und das soziale Miteinander der Bewohnerinnen und Bewohner zu fördern. Die Förderung sollte an Maßnahmen gebunden sein, die eine Grünflächengestaltung aus sozialer, ökologischer und gesundheitlicher Sicht anstreben. Dabei sollte der Schwerpunkt auf kleinräumlichen und partizipativ entwickelten Projekten liegen, weniger auf umfangreichen Maßnahmen der Infrastruktur.



Stadtnatur und Partizipation als Mittel der sozialen Stadtentwicklung

Und so kann's gehen – 20 Beispielquartiere deutschlandweit

Welche Möglichkeiten zur Gestaltung und Neuschaffung von Grünflächen in sozial benachteiligten Quartieren gibt es? Wie kann man gezielt die Bürgerinnen und Bürger vor Ort in die Planung und Umsetzung der Maßnahmen im Grünflächenbereich mit einbinden? Welche guten Beispiele gibt es bereits in deutschen Städten? Diesen Fragen ist die DUH im Projekt „Grün- und Freiflächen in der Sozialen Stadt“ nachgegangen.

Über einen Beteiligungsauftrag wurden Kommunen in Deutschland gesucht, die in sozial benachteiligten Quartieren die Lebensqualität und das Zusammenleben dadurch stärken, dass sie vorbildliche Projekte im Bereich der Grün- und Freiflächengestaltung umsetzen. Wichtig war dabei die Beteiligung der Bevölkerung vor Ort bei Planung und Durchführung der Maßnahmen. In den folgenden Kapiteln werden ausgewählte vorbildliche Grünprojekte aus Quartieren, die dem Auftrag gefolgt sind, vorgestellt. Diese Projekte werden im Folgenden untergliedert in „Konzepte für mehr Stadtnatur in der Stadtentwicklung“, „Flächenumnutzung und Neuschaffung von Stadtnatur“ und „Gestaltungsmöglichkeiten von urbanen Grün- und Freiflächen“. Dabei wird besonders auf den partizipativen Ansatz eingegangen sowie die positiven Auswirkungen, die die Maßnahmen im Grünbereich auf das Quartier und seine Bewohnerschaft haben. An der Planung und Umsetzung der Maßnahmen waren immer einzelne engagierte Bürgerinnen und Bürger sowie das Quartiersmanagement beteiligt. Daher werden diese Gruppen bei der Vorstellung der Grünprojekte nicht jedes mal wieder aufs Neue aufgezählt.

Von der Gestaltung von Parkanlagen über naturnahe Spielflächen bis hin zur Gründung von Gartenprojekten werden viele Möglichkeiten zur Schaffung und Gestaltung von Grünflächen für ein nachbarschaftliches und gesundes Leben sowie ökologischen Mehrwert für das Quartier aufgezeigt. Schon über kleine Maßnahmen kann die Lebensqualität der Bewohnerinnen und Bewohner in einem Quartier verbessert werden. Für eine bedürfnisorientierte Planung und gute Akzeptanz der Maßnahmen ist es entscheidend alle Akteure vor Ort mit ins Boot zu holen: Ganz vorne weg die Bewohnerinnen und Bewohner, aber auch lokale Initiativen bis hin zu Vertretern der kommunalen Verwaltung und Politik. Eine entscheidende Rolle spielt das Quartiersmanagement vor Ort, welches eine koordinierende und vernetzende Funktion aller Akteure einnimmt.

Soziale Stadt

Soziale Stadt ist ein Programm der Städtebauförderung. Das Programm wird von Bund und Ländern gefördert, mit dem Ziel die Lebensqualität in städtebaulich, wirtschaftlich und sozial benachteiligten Stadtquartieren und Ortsteilen zu verbessern. Unterstützt werden durch das Programm beispielsweise Maßnahmen zur Aufwertung des Wohnumfeldes, der Infrastrukturausstattung, zur Verbesserung des Bildungsangebotes sowie des sozialen Zusammenhaltes. Dabei wird Wert auf die Aktivierung und Teilhabe aller Bürgerinnen und Bürger gelegt.

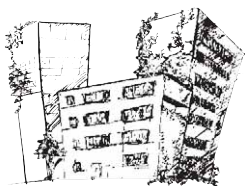
Weitere Informationen unter: www.staedtebaufoerderung.info

Auf folgender Karte sind alle Quartiere lokalisiert, die sich am Aufruf der DUH beteiligt haben und im Folgenden Erwähnung finden. Alle der hier genannten Beispielquartiere waren oder sind Fördergebiete des Städtebauförderprogramms Soziale Stadt. Mit Ausnahme des Quartiers Lehe – Goethestraße in Bremerhaven, welches Stadtumbau West-Gebiet ist. Hervorgehoben sind die drei Modellquartiere Berlin-Schöneberger-Norden, Gladbeck-Brauck und Hannover-Stöcken. Diese Quartiere haben sich durch ihre innovativen Grünprojekte mit intensiver Bürgerbeteiligung als zentraler Bestandteil besonders ausgezeichnet und wurden als Modellprojekte im Rahmen des Projekts begleitet.

Hier lässt es sich leben – 20 vorbildliche Quartiere und ihre Grünprojekte

-
- 1. Kiel**
Quartier Gaarden Ost
 - Sport- und Begegnungspark (S. 32)
 - 2. Bremerhaven**
Quartier Lehe – Goethestraße
 - „Zollinlandplatz“ (S. 21)
 - 3. Hannover**
Quartier Stöcken
 - Freiraumkonzept „Stöcken blüht auf“ (S. 14)
 - 4. Braunschweig**
Quartier Westliches Ringgebiet – Teilbereich Westbahnhof
 - Freiraumkonzept Ringgleis (S. 16)
 - „Garten ohne Grenzen“ (S. 28)
 - 5. Berlin**
Quartier Gropiusstadt
 - „Käthes Garten“ (S. 30)
 - 6. Berlin**
Quartier Hellersdorfer Promenade
 - Garten „Helle Oase“ (S. 27)
 - 7. Berlin**
Quartier Schöneberger Norden
 - „PallasPark“ (S. 19)
 - Bunte Plätze (S. 24)
 - 8. Bielefeld**
Quartier Sieker-Mitter
 - Mietergärten (S. 29)
 - 9. Kassel**
Quartier Wesertor
 - Grünanlage Fuldaufer-Bleichwiesen (S. 31)
 - Kinder- und Jugendbauernhof (S. 39)
 - 10. Dorsten**
Quartier Dorsten-Hervest – Ellerbruchsiedlung
 - Platz für Spiel und Begegnung (S. 26)
 - 11. Gladbeck**
Quartier Gladbeck-Brauck
 - Hahnenbach-Renaturierung (S. 35)
 - Wassererlebnispfad (S. 40)
 - 12. Bottrop**
Quartier Bottrop Ebel
 - Umnutzung einer Kläranlage (S. 22)
 - Färbergarten (S. 30)
 - 13. Dinslaken**
Stadtteil Lohberg
 - Nachnutzung einer Zechenfläche (S. 23)
 - Lohberger Weiher (S. 37)
 - 14. Düsseldorf**
Quartier Flingern/Oberbilk
 - Stadtwerkepark (S. 34)
 - 15. Bonn**
Quartier Neu-Tannenbusch
 - Entwicklungskonzept (S. 18)
 - 16. Hofheim (am Taunus)**
Quartier Hofheim Nord
 - Freiflächenkonzept (S. 18)
 - 17. Stuttgart**
Quartier Bad Cannstatt 20 – Hallschlag
 - Freiraumkonzept (S. 17)
 - Travertinpark (S. 33)
 - „Natur im Hallschlag“ (S. 38)
 - 18. Reichenbach (im Vogtland)**
Quartier Erweiterte Altstadt
 - „Park der Generationen“ (S. 34)
 - 19. Bayreuth**
Quartier St. Georgen und Hammerstatt
 - „Essbare Stadt Bayreuth“ (S. 30)
 - 20. Dachau**
Quartier Dachau Ost
 - „Würmverführung“ (S. 36)

Konzepte für mehr Stadtnatur in der Stadtentwicklung



Die positive Wirkung einer Grünfläche (z.B. klimatische Wirkung auf die Umgebung) endet nicht an der Rasenkante. Daher sollten Grünflächen nicht isoliert betrachtet werden, sondern als Teil des städtischen Gesamtsystems. Sinnvoll ist es, die in einem Quartier vorhandenen Grün- und Freiflächen auf Grundlage eines Konzeptes gesamtstädtisch, zumindest aber auf Stadtteilebene, zu betrachten und zu planen. In einem Freiflächenkonzept beispielsweise können die Grün- und Freiflächen eines Quartiers erfasst und einzelne Grünprojekte gebündelt werden.

Ein Quartier blüht auf

Quartier „Stöcken“ in Hannover, Niedersachsen

Ein Jahr lang wurde in Stöcken besichtigt, gemalt, gebastelt, geplant, diskutiert und entwickelt. Dann war es fertig: das Freiraumentwicklungskonzept (FEK) „Stöcken blüht auf“. Das Konzept soll den Rahmen für eine langfristige Entwicklung hin zu einem blühenden, lebendigen, vitalen und zukunftsfähigen Stadtteil geben. Beweggrund für das FEK war die Unterversorgung des Sozialen Stadt-Gebietes Stöcken an öffentlichen Frei- und Spielflächen. Zudem waren die vorhandenen Flächen wenig attraktiv und kaum für die Bewohnerinnen und Bewohner nutzbar. Grundlegendes Ziel des Konzeptes ist es daher, die in Stöcken vorhandenen Freiflächen zu erschließen, miteinander zu verbinden und nutzbar zu machen. Darüber hinaus sollen weitere öffentliche Grünflächen geschaffen werden. Fokus liegt dabei auf der Verbesserung der Aufenthalts- und Nutzungsqualität der Flächen, um den Bewohnerinnen und Bewohnern Orte zum Verweilen und Treffen zu bieten. Zentraler Bestandteil bei Planung und Umsetzung des FEK ist ein intensiver, kontinuierlicher und ergebnisoffener Beteiligungsprozess. Die Gestaltung und Neuschaffung von Freiflächen kommt auch der Bewegung und der Gesundheit der Anwohnerschaft zu Gute. Eine in Stöcken durchgeführte Analyse zeigte einen Mangel an gesundheitsfördernden Angeboten im Stadtteil. Viele der Kinder in Stöcken sind von Übergewichtigkeit betroffen, was unter anderem auf Bewegungsmangel zurückgeführt werden kann. Mit dem Projekt „Gesund in Stöcken“ wurde auf diese Problemlage reagiert: auf vielfältige Weise wurden und werden Sportangebote in Kooperation mit Physiotherapiepraxen, Sportvereinen und ehrenamtlichen Übungsleitern aus dem Quartier ins Leben gerufen (z.B. Walking-Gruppe, Qi Gong-Kurse, Zumba, Radfahrkurse für Frauen).



Gemeinsames Gärtnern verbindet – Pflanzaktion mit Kindern und Erwachsenen.

Das FEK umfasst die drei Bereiche öffentliche Grünflächen, Spielplätze und öffentliche Plätze- und Straßenräume. Folgende im FEK erarbeitete Maßnahmen wurden bereits umgesetzt bzw. folgen in den nächsten Jahren: Mehrgenerationenbewegungspark im Gemeindeholz „Park im Wald“, Umgestaltung mehrerer Spielplätze (in erster Linie für eine gesunde Entwicklung der Kinder, aber auch als wichtige Treffpunkte der Eltern bzw. Begleitpersonen der Kinder), Maßnahmen im Straßenraum (Neugestaltung des Marktplatzes, punktuelle Baumpflanzungen, Anlegen von Stauden- oder Sommerblumenbeete), kleinteilige und netzartige Strukturen aus Verweilpunkten (u.a. Umgestaltung von Vorgärten zu „Schönen Ecken für Stöcken“) und neue Wegeverbindungen für eine bessere Erreichbarkeit und Vernetzung. Weiterhin ist die Ausweisung von Potenzialflächen für die zukünftige Schaffung von neuen öffentlichen Grünflächen vorgesehen und

*„Gesund in Stöcken“ –
Bewegungsmöglichkeiten für
Jung und Alt.*



private und halböffentliche Freiflächen sollen in die Planungen mit einbezogen werden (teilweise Öffnung von Grundstücken, gezielte Gestaltung der privaten Grünflächen im Wohnungsbau in Zusammenarbeit mit Eigentümern und Wohnungsbaugesellschaften).

Partizipation

Die interdisziplinäre Steuerungsgruppe FEK, bestehend aus Vertreterinnen und Vertretern der Stadterneuerung, dem Quartiersmanagement, dem Fachbereich Umwelt und Stadtgrün, dem Fachbereich Tiefbau sowie aus der Kommission Sanierung Stöcken, begleitete den Prozess fachlich. Weitere Bestandteile des Beteiligungsprozesses waren öffentliche Foren zur Information und Ideensammlung, zielgruppenorientierte Beteiligung (für Kinder, Jugendliche, Senioren, Wohnungswirtschaft), regelmäßige Gesprächsrunden, regelmäßige Information und Diskussion zum FEK in der Stadtteilpolitik sowie Mitmachaktionen (z.B. Entwicklung des Logos für den Bewegungspark, Pflanzaktion mit Kindern und Senioren).

Beteiligte Akteure: Wohnungswirtschaft, Schulen und Kindergärten, lokale Initiativen, Physiotherapiepraxen, Sportvereine, Stadtteilpolitik, Büro für Kommunikative Stadt- und Regionalentwicklung, Büro für Freiraumplanung, Fachbereich Umwelt und Stadtgrün sowie Fachbereich Tiefbau.

Positive Auswirkungen

Hervorzuheben ist die intensive Bürgerbeteiligung während des ganzen Prozesses, von der Entwicklung des Konzeptes über die Diskussion der Schwerpunkte bis hin zur Realisierung einzelner Bauprojekte. Die kontinuierliche Beteiligung und Transparenz der Planung führte zu einer hohen Akzeptanz der Maßnahmen im Stadtteil. Durch die unterschiedlichen Formate der Beteiligung und der gezielten Ansprache besonderer Zielgruppen, gelang es auch bis dahin inaktive Personengruppen zu aktivieren: Besonders Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund wurden durch gezielte Kooperation mit Schulen und Kindergärten erreicht. Das erarbeitete Konzept stellt im Ergebnis eine Zusammenfassung der Ideen und Wünsche der Bewohnerinnen und Bewohner dar und reagiert konkret auf ihre Bedürfnisse. Heute übernimmt der öffentliche Raum mit seinen neu gestalteten Plätzen, Grünanlagen und Straßenräumen eine wichtige Rolle für die Erholung der Bevölkerung sowie für die Bewegungsförderung. Kurse, die über das Projekt „Gesund in Stöcken“ laufen, erfahren große Nachfrage. Viele Sportgruppen sind sehr altersgemischt, einige Gruppen sind interkulturell. Besonders auch Frauen muslimischer Herkunft wird durch Sportkurse, die explizit für Frauen angeboten werden, die Teilnahme ermöglicht.

Grüner Ring um die Innenstadt

Quartier „Westliches Ringgebiet“ – Westbahnhof, in Braunschweig, Niedersachsen

Die Innenstadt von Braunschweig wird durch eine Ringbahn umschlossen. Nach der Stilllegung dieser Bahnstrecke, kam von einer Bürgerinitiative im Quartier Westliches Ringgebiet der Anstoß die Bahnfläche im Bereich des ehemaligen Westbahnhofs als öffentlichen Raum zu nutzen. Ausgehend von diesem Impuls wurde ein stadtweites Freiraumkonzept angestoßen und entwickelt. Zentrales Element sind die ehemaligen Gleise, die für eine durchgängige Fuß- und Radverbindung gesichert werden konnten und im Endausbau als „Grüner Ring“ die Innenstadt umrunden werden. Der beschlossene Masterplan sieht vor, an das Ringgleis angrenzende Freiflächen mit einzubeziehen und als klimaschutzwirksamen Freiraumring mit Aufenthalts- und Freizeitflächen umzugestalten. Die Ideen und Pläne zur Umnutzung der Brachen entstanden mit der intensiven Beteiligung der Bevölkerung und lokalen Initiativen. Weitere Ideen entwickeln sich sukzessive weiter. Maßnahmen im Bereich Westbahnhof wurden bereits umgesetzt: im Verlauf des Weges sind Aufenthalts-, Spiel- und Grünbereiche angelegt worden, die der Anwohnerschaft fußläufige attraktive Grünflächen zum Aufhalten, Erholen und Sport treiben bieten. Folgende Grünprojekte sieht der Masterplan vor: „Garten ohne Grenzen“ (s. S. 28), Mehrgenerationenpark mit Bewegungsparcours, Neubau eines Jugendplatzes, Errichtung eines „Industriepfad“ (ein Informationssystem informiert über die Industriegeschichte des Ortes), Grünvernetzung zum Jödebrunnen.



*Alte Gleise – neue Wege
für Erholung, Sport und
Bewegung.*



Partizipation

Der Arbeitskreis (AK) Ringgleis, in dem diverse städtische und bürgerschaftliche Akteure zusammenarbeiten, begleitet die Planung und Umsetzung des Masterplans. Die regelmäßigen Treffen sind für die gesamte Bevölkerung geöffnet und werden sehr gut besucht und für die aktive Einbringung genutzt. Unter anderem wurde das Ringgleis-Logo unter Beteiligung des AK Ringgleis entwickelt. Weitere AKs bringen sich zu spezifischen Themen ein (z.B. AK Jödebrunnen, AK Gesundheit). Weiterhin gehörten zum Beteiligungsprozess öffentliche Kolloquien und zielgruppenorientierte Beteiligungen. Zum Beispiel wurden zu den Bereichen Skaten und BMX-Parcour Jugendliche und Kinder als Experten beteiligt. Auch bei der Planung des Bewegungsparcours wurden gezielt Jugendliche beteiligt (eine Slackline wurde zum Beispiel auf deren Wunsch integriert).

Beteiligte Akteure: Seniorenbüro, AWO, Caritas, Jugendzentren, Sportvereine, ortsansässige Firmen, Schulen, Architekturbüro, Fachbereich Stadtplanung und Umweltschutz.

Positive Auswirkung

Über die intensive Beteiligung entstand Vertrauen der Bewohnerinnen und Bewohner in das Gesamtkonzept. Auch kritische Inhalte und Maßnahmen des Programms konnten vermittelt werden. Die zunehmende Qualität und Attraktivität im öffentlichen Raum zeigt Synergien bei der Modernisierung des Wohnungsbestandes und der sozialen Infrastruktur. Das Ringgleisprojekt fungiert ganz wesentlich als Motor und Impulsgeber der städtebaulichen Entwicklung im Westlichen Ringgebiet. Die Einwohnerzahlen steigen wieder an, der Leerstand nimmt ab. Zahlreiche Interessengruppen und Aktive haben sich aus den umfassenden Beteiligungsverfahren gegründet und bespielen die Grünflächen. Soziale Konflikte sind zwar nicht verschwunden, sie treten aber zunehmend hinter den gesellschaftlichen Zusammenhalt zurück. Eine Gentrifizierung ist nicht sichtbar, dank Planungsrecht, Einbindung der Bewohnerinnen und Bewohner und deren Interessengruppen sowie städtischen Auflagen.

Freiraumkonzept für den Hallschlag

Quartier „Bad Cannstatt 20 – Hallschlag“ in Stuttgart, Baden-Württemberg

Der von seinen benachbarten Stadtteilen bisher isoliert gelegene Stuttgarter Stadtteil Hallschlag hat viele Grün- und Freiflächen, die allerdings mangels Zugänglichkeit und Attraktivität lange nicht genutzt wurden. Daher wurde ein Freiraumkonzept für den öffentlichen Raum als Rahmenplan entwickelt, um Straßen- und Naturräume sowie Plätze besser zu vernetzen und mit mehr Aufenthaltsqualität zu gestalten. Bürgerinnen und Bürger brachten ihre Ideen bereits bei der Konzipierung des Freiraumkonzeptes mit ein. Gemeinsam entstand die Idee für ein Konzept zur langfristigen Entwicklung der Freiräume des Hallschlags. Der Rahmenplan beinhaltet einzelne Maßnahmen, die anpassungsfähig und in Abschnitten realisierbar sind. Er bietet die Möglichkeit, dass die festgelegten Ziele auch über die Förderzeit der Städtebauförderung hinaus weiter realisiert werden können. Bestandteile des Konzeptes sind die Umgestaltung der Straßenräume, die Ausgestaltung des Travertinparks (s. S. 33), das Anlegen von Bürgergärten, die Neugestaltung mehrerer Plätze, die Schaffung von Naturbeobachtungsstellen und Sportmöglichkeiten.



Freiflächen im Quartier werden wieder genutzt – Erholung und Naturerfahrung mitten in der Stadt.

Partizipation

Im Rahmen der Entwicklung des Freiraumkonzeptes wurden diverse Themengruppen (TG) (z.B. TG Wohnen und Öffentlicher Raum, TG Soziales und kulturelles Miteinander, TG Bildung) und Projektgruppen (PG) (z.B. PG Geschichte) einbezogen. Während des Beteiligungsprozesses wurden Bürgerinnen und Bürger auf Rundfahrten mit dem Conference-Bike auf der Straße angesprochen und zu Informationsveranstaltungen eingeladen. Weiterhin gab es offene Planungsworkshops, Projektarbeit in Themengruppen und Treffen der lokalen Gewerbetreibenden.

Beteiligte Akteure: Teilnehmende in den TGs, Kinder- und Jugendhaus, AWO, Wohnungsunternehmen, Büro für Stadtplanung, Abenteuerspielplatz MaugaNescht, Aki Aktivspielplatz und Schulen.



Ein Quartier verändert sich – Mitmachaktionen bringen Identität und Wertschätzung.

Positive Auswirkungen

Durch den Rahmenplan bekommen die bereits durchgeführten und die noch vorgesehenen Maßnahmen eine nachhaltige Wirkung. Die Umgestaltung im Grün- und Freiflächenbereich haben bereits zu einer Imageverbesserung des Quartiers geführt. Der Travertinpark lockt zunehmend auch Leute aus der Umgebung an. Die Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger bei Planung und Durchführung des Konzeptes hat zu einer wachsenden Identität mit dem Quartier geführt. Besonders positiv ist die Gründung verschiedener Klein-Projekte und Vereine, die aus dem Beteiligungsprozess heraus entstanden sind (z.B. Bürgergärten Hallschlag e.V., Projekt Mehrgenerationenhaus, Projekt Natur im Hallschlag (s. S. 38)). Sie sorgen dafür, dass heute Leben auf den Grünflächen ist und viele Bewohnerinnen und Bewohner unterschiedlichen Alters und unterschiedlicher Kulturen angesprochen und involviert werden. Integration und Verantwortungsgefühl für das eigene Wohnumfeld werden zunehmend gestärkt.

Weitere Beispiele

- **Entwicklungskonzept** in Bonn-Neu-Tannenbusch, Nordrhein-Westfalen
www.neu-tannenbusch.de
- **Freiflächenkonzept** in Hofheim-Nord, Hessen
www.hofheim.de/leben/gesellschaft_und_soziales/Soziale_Stadt

Flächenumnutzung und Neuschaffung von Stadtnatur

Flächen, die ihre ursprüngliche Funktion verloren haben, bieten eine große Chance, um mehr Grün in die Stadt zu bringen. Dies können alte Industrieflächen und Rückbauflächen sein oder aber auch Kleingartenanlagen oder Fußballplätze, die nicht mehr genutzt werden. Gerade in dicht bebauten und bevölkerungsreichen Gebieten, gilt es kreativ auf Lückensuche zu gehen, um Grün ins Quartier zu holen. Auch eine temporäre Zwischennutzung ist möglich. So können – wenn auch nur vorübergehend – auf Brachen blühende Landschaften oder Gartenprojekte entstehen. Die Stadt Erfurt hat hierzu beispielsweise ein Brachflächenkataster erstellt, das solche Flächen identifiziert (www.erfurt.de).



Bäume statt Autos

Quartier „Schöneberger Norden“ in Berlin

Das Berliner Quartier Schöneberger Norden ist ein dicht bebauter, multietnischer Stadtteil mit erhöhtem Aufmerksamkeitsbedarf. Das Pallaseum ist die größte zusammenhängende Wohnanlage im Quartier. Tür an Tür wohnt hier eine multietnische Bevölkerung. Im Quartier fehlte es an öffentlichen Frei- und Grünflächen für den nachbarschaftlichen Austausch und ein soziales Miteinander. Dieser Meinung waren das Quartiersmanagement und die Bewohnerschaft auch. Und so wurde in einem langen intensiven Prozess aus einem Parkplatz, eingeklemmt in die Häuserschlucht am Pallaseum, eine öffentliche Grünfläche mit verschiedenen Spiel- und Aufenthaltsflächen, der „PallasPark“. Dort stehen nun keine Autos mehr, die Lärm und Abgase produzieren, sondern es befinden sich dort Bäume, Büsche, Findlinge, Spielinseln und Sitzmöglichkeiten. Auch Gärten haben dort ihren Platz gefunden und bringen Natur ins Quartier: Mietergärten und der Gemeinschaftsgarten „Interkultureller Garten der Künste“. Der „PallasPark“ ist als Gemeinschaftsprojekt mit einem starken Netzwerk aus unterschiedlichsten Akteuren entstanden. Durch die enge Beteiligung der Anwohnerinnen und Anwohner entwickelt sich der Park nach ihren Wünschen stetig weiter. Zahlreiche Akteure und Initiativen aus der Nachbarschaft sind in dem Park aktiv und bringen die Menschen bei Aktionen und Veranstaltungen zusammen.

„Vor 10 Jahren haben die Menschen nur nebeneinanderher gelebt. Jetzt ist viel mehr Miteinander – das ist eine echte Veränderung durch die vielen Projekte, die Menschen zusammenbringen.“

Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg von Berlin und AG SPAS e.V. (Hrsg.): Schöneberger Norden – 10 Jahre Quartiersmanagement, 2009, S. 12



Buntes Zusammensein im neuen „PallasPark“.

Die Parkplätze, die dem „PallasPark“ weichen mussten, wurden nicht an anderer Stelle neu geschaffen. Dies führte bei einigen Autobesitzern durchaus zu Unmut. Aber der Bedarf an grünen Begegnungsorten war weitaus dringlicher und von dem Großteil der Bevölkerung als sehr viel nützlicher eingeschätzt.

„Wesentlich für die erfolgreiche Arbeit ist die gute Kommunikation und eine verlässliche Kooperation zwischen allen Beteiligten. So entstehen Synergien.“

Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg von Berlin und AG SPAS e.V. (Hrsg.):
Schöneberger Norden – 10 Jahre Quartiersmanagement, 2009, S. 21

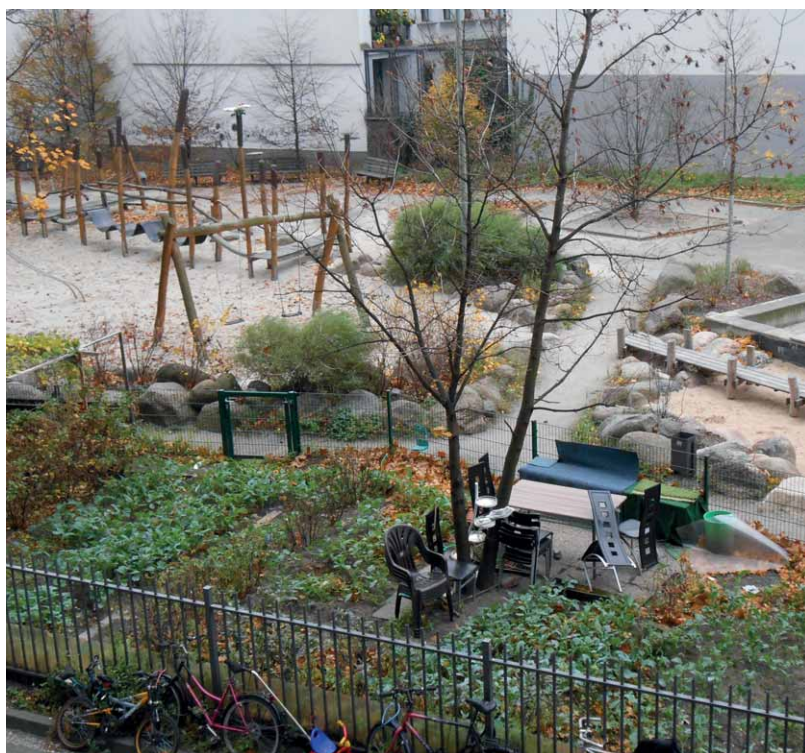
Partizipation

Für das Quartier Schöneberger Norden gibt es einen Quartiersrat, der aus Anwohnerinnen und Anwohnern sowie aus lokalen Akteuren besteht. Er wählt in öffentlichen Sitzungen geeignete Projektideen aus und entscheidet über deren Realisierung. Das Gremium hat sich ein Sprecherteam gewählt, das die Sitzungen moderiert und einmal im Monat alle Interessierten zu einem Stammtisch einlädt. Weitere Bestandteile des Beteiligungsprozesses im Gebiet sind der Präventionsrat, ein öffentliches Stadtteilgremium, sowie Kiez-Spaziergänge, Kiez-Gespräche, Mitmachaktionen, Pflanzaktionen und Wettbewerbe. Für die Bauvorhaben wurden und werden zusammen mit dem Bezirksamt verschiedene weitere Formate umgesetzt wie zum Beispiel Vor-Ort-Werkstätten, Informationsveranstaltungen, Planungsgespräche und Planungswerkstätten.

Beteiligte Akteure: Träger der Nachbarschaftsarbeit, Träger der Kinder- und Jugendsozialarbeit, Träger von Beschäftigungsmaßnahmen, Wohnungsunternehmen, Landschaftsarchitekturbüro, Grünflächenamt und Quartiersmanagement.

Positive Auswirkungen

Entscheidend für die erfolgreiche Umsetzung der Maßnahmen war die gute Koordination durch ein sehr engagiertes Quartiersmanagement über einen längeren Zeitraum, welches den Ansatz „Hilfe zur Selbsthilfe“ verfolgt. Schwerpunkt bei den Maßnahmen im Grün- und Freiflächenbereich ist die Aktivierung der Bewohnerschaft, die Förderung des Ehrenamts und die verbesserte Teilhabe. Durch niedrigschwellige Beteiligungsformate wie zum Beispiel Kiez-Spaziergänge und Mitmachaktionen wurden viele Bewohnerinnen und Bewohner „mitgenommen“. Aus der Aktivierung der Bewohnerschaft entstanden zum Teil neue Strukturen, zum Beispiel in Form von Vereinen (z.B. Pallasgarten e.V., KaffeeKlatsch e.V.). Zunächst war ein externer Verein Träger des „Garten der Künste“. Aktive Gärtnerinnen und Gärtner haben dann selbst die Verantwortung für den Garten übernommen und den gemeinnützigen Bewohnerverein Pallasgärten e.V. gegründet. Durch die Vereinsgründung wird das Gartenprojekt verstetigt und die Anwohnerinnen und Anwohner nehmen als „Kümmerer“ eine wichtige Rolle in ihrem Wohnumfeld ein. Kinder haben durch den Park einen neuen Raum, um im Freien zu spielen, Jugendliche und Erwachsene finden hier einen Treffpunkt zum nachbarschaftlichen und kulturellen Austausch.



*Wo früher Autos standen,
spielen heute Kinder und
bunte Gärten erfreuen die
Menschen.*



„Zolli“ für alle Generationen

Quartier „Lehe Goethestraße“ in Bremerhaven, Bremen

Ein Leitgedanke für Erneuerungsmaßnahmen im Quartier Lehe in Bremerhaven ist die Aufwertung von vorhandenen Grünflächen des dicht bebauten Quartiers sowie die Schaffung von neuen Freiflächen auf der Grundlage von Bürgerbeteiligung. Herzstück ist der Zollinlandplatz, ein ehemaliges Fußballstadion. Derzeit entsteht auf dem frei gewordenen Areal eine naturnahe Grünfläche zur freizeitorientierten Nutzung. Über neue Wege und einladend gestaltete Eingangsbereiche wurde der Platz der Öffentlichkeit zugänglich gemacht und zahlreiche kleine Grünprojekte angestoßen. Auf der Fläche entstehen Räume für Grün, Spiel und Kultur für alle Generationen. Das Konzept für den Platz sieht naturnahe Flächen für Gehölzsukzession, Böschungen, ein Feuchtbiotop, eine Obst- und Kräuterwiese und Bereiche für Hochbeete zum gemeinsamen Gärtnern vor. Das NaturErlebnisMobil des Kulturbüros Bremerhaven bietet bereits natur- und erlebnisorientierte Aktionen für Kinder und Jugendliche auf dem sogenannten „Zolli“ an. Spiel-, Sport-, Aufenthalts- und Kulturflächen bieten Räume für Bewegung und Begegnung.

Partizipation

Bestandteile des Beteiligungsprozesses waren eine Bürgerbeteiligung zum Zonierungsplan des Zollinlandplatzes, Workshops, gemeinschaftliche Aktionen (Bepflanzung von Kübeln, Durchführung von Festen etc.) und die Aufstellung einer Spielleitplanung mit Kindern als Experten. Aus dem Beteiligungsprozess heraus hat sich die Bürgerinitiative „Zolli-Initiative“ gegründet, die sich für eine nachhaltige und bewohnerorientierte Nachnutzung des Fußballplatzes stark macht. Der „Zolli-Beirat“ als begleitende Arbeitsgruppe (Vertreterinnen und Vertreter aus der „Zolli-Initiative“, der Anwohnerschaft und der Verwaltung) berät regelmäßig und verabschiedet Ideen. In den öffentlichen Sitzungen der Stadtteilkonferenz werden die Entwicklungen und weiteren Planungen allen Interessierten vorgestellt.



„Zolli“ für Alle – ehemaliges Fußballstadion erwacht zu neuem Leben.

Beteiligte Akteure: Lokale Initiativen und Einrichtungen, Stadtplanungsamt und Gartenbauamt, Kulturbüro, Schulen und Kindergärten.

Positive Auswirkungen

Durch die Entwicklung von naturnahen Grünflächen hat der „Zolli“ positive ökologische Wirkungen auf das Quartier und bietet Raum für Naturerfahrung. Niedrigschwellige Angebote und Möglichkeiten zur Mitgestaltung stärken die Aktivität und Verantwortlichkeit der Bewohnerinnen und Bewohner für ihr Quartier. Gemeinschaftliche Aktionen fördern den Austausch zwischen der Anwohnerschaft, stärken die Gemeinschaft und die soziale Integration.

Selbst gebaute Sitzmöglichkeiten und Hochbeete – Platz zum Erholen und Gärtnern.



Neues Leben für die Kläranlage Bernemündung

Quartier „Bottrop-Ebel“ in Bottrop, Nordrhein-Westfalen

Die etwas andere Kläranlage.

Ein Industriedenkmal der besonderen Art: Fast vierzig Jahre wurden im Bernepark Abwässer geklärt, dann wurde die Anlage mit den beiden kreisrunden Becken und dem Maschinenhaus stillgelegt und geriet fast in Vergessenheit. Dank der gemeinsamen Anstrengungen von Emschergenossenschaft, Stadt Bottrop, Stadtteilbüro, Land NRW, Kulturschaffenden und interessierten Bürgerinnen und Bürgern ist aus der ehemaligen,



unzugänglichen Kläranlage im Rahmen der Emscherkunst.2010 eine für die Bevölkerung offene Parkanlage entstanden. Die beiden ehemaligen Klärbecken wurden umgestaltet: das eine wurde mit Wasser gefüllt, das andere als Senkgarten umgebaut und mit Stauden und Gräsern bepflanzt. Mit Bänken ausgestattet dient es den Besucherinnen und Besuchern heute als kultureller Begegnungsort. Ein Färbergarten wurde angelegt, in dem Kinder Naturfarben herstellen und ausprobieren können.

Partizipation

Impulsgeber für die Umgestaltung der Fläche waren die Bewohnerinnen und Bewohner, die sich einen Park wünschten. Die Stadtteilarbeit wird durch folgende Gremien begleitet: Stadtteilkonferenz, Arbeitsgruppen, Projektgruppen, Rat und Fachausschüsse.

Beteiligte Akteure: EmscherGenossenschaft, internationale Künstler (Emscherkunst.2010), Arbeitsförderungsgesellschaft, lokale Vereine, Landschaftsarchitekten.

Positive Auswirkung

Der Bernepark bietet für Einheimische und Touristen, für Nachbarn mit und ohne Migrationshintergrund, für Erholungssuchende und Kulturinteressierte die Chance zur Begegnung und Kommunikation, die ein soziales Miteinander erst möglich machen. Auf einer Fläche, die vorher über ein halbes Jahrhundert nicht begehbar war, können die Bewohnerinnen und Bewohner heute eine Grünanlage genießen, sich erholen und zusammen kommen. So ist der einem Amphitheater ähnelnde Senkgarten von Frühjahr bis Herbst nicht nur eine Augenweide, sondern beliebter Treffpunkt für die Ebeler und auswärtige Besucher, deren Kinder sich auf dem Spielplatz nebenan austoben. Aufgrund der Kooperationsbereitschaft und des Interesses der Beteiligten aus Bürgerschaft, Vereinen, Politik, Wirtschaft und Verwaltung entstand ein Netz neuer Kommunikation und Zusammenarbeit. Menschen wurden motiviert sich für ihr Wohnumfeld einzusetzen. Heute gibt es auf dem Gelände Gastronomie, Kunst und Kultur. Regelmäßig stattfindende Stadtteilfeste und Traditionsveranstaltungen wurden etabliert.



Heute lädt die ehemalige Kläranlage zum Begegnen und Erholen ein.

Weitere Beispiele

- **Nachnutzung der ehemaligen Zechenfläche** in Dinslaken, Nordrhein-Westfalen
www.kql.de
- **Umnutzung von Rückbau- und Brachflächen** in Berlin-Hellersdorf, Berlin
www.stadtentwicklung.berlin.de/staedtebau/foerderprogramme/stadtumbau

Gestaltungsmöglichkeiten von urbanen Grün- und Freiflächen



Je nach Größe und Lage von Grün- und Freiflächen ergeben sich vielfältige Möglichkeiten diese für die Bewohnerinnen und Bewohner attraktiv zu gestalten. Wichtig dabei ist es bewohnerorientiert vorzugehen und zum Beispiel die Altersstruktur der Wohnerschaft im Quartier zu berücksichtigen: Leben besonders viele Kinder im Stadtteil, die für eine gesunde Entwicklung und ausreichend Bewegung Spiel- und Naturräume brauchen, oder ist der Großteil der Bevölkerung im Rentenalter und hat Bedarf an Verweilpunkten und Erholungsräumen? Sowohl große als auch kleine Flächen können dabei einen wichtigen Beitrag für die Durchgrünung eines Stadtteils leisten. Im Folgenden werden verschiedene Möglichkeiten anhand von Beispielen vorgestellt. Von Gartenprojekten über Parkanlagen bis hin zu erlebbaren Räumen für den Artenschutz ist alles denkbar.

Plätze und Begegnungsorte

In einem verdichteten und eng besiedelten Quartier mitten in der Stadt sind große freiliegende und ungenutzte Flächen meist rar. Das bedeutet aber nicht, dass einem Quartier in puncto Grüngestaltung die Hände gebunden sind. Auch auf kleinen Flächen mitten in der Stadt kann man unter oft geringem Aufwand bereits wertvolle kleine Grünstrukturen und grüne Verweilpunkte schaffen, die das Quartier aufwerten und Beziehungspunkte für die Bewohnerinnen und Bewohner schaffen. Der Kreativität sind hier keine Grenzen gesetzt. Von Begrünung der Vorgärten, Dächer oder auch Fassaden über das Gestalten von Baumscheiben bis hin zur Aufstellung von Hochbeeten und Pflanzkübeln im Straßenraum ist alles möglich.

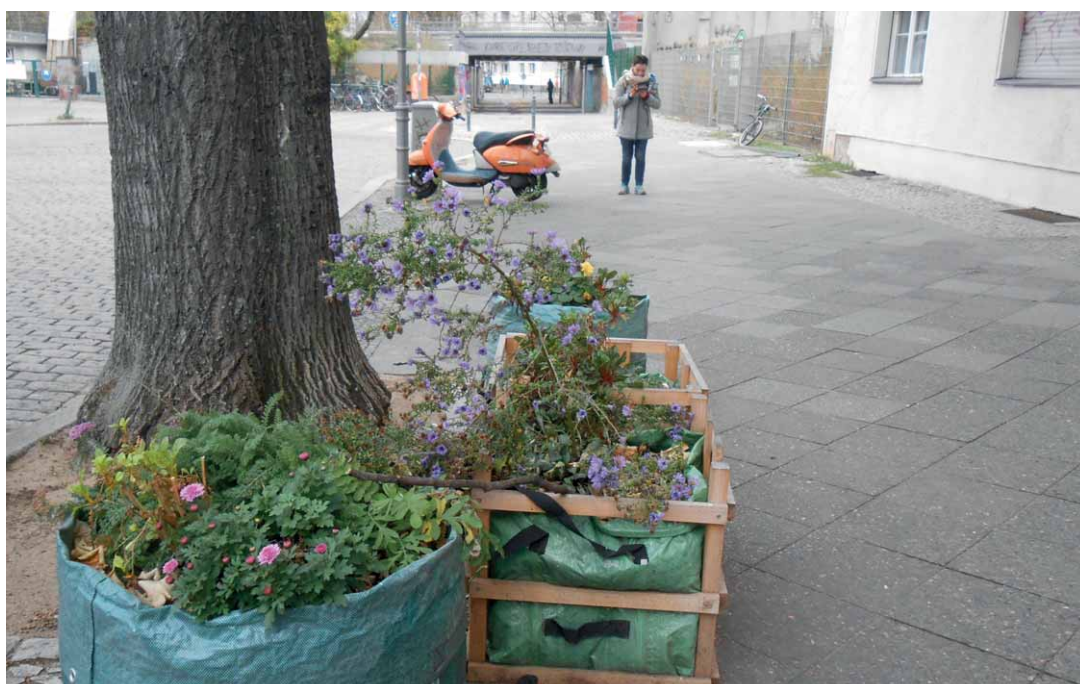
Bunte Blüten statt Gestrüpp und Müll

Quartier „Schöneberger Norden“ in Berlin

Das Modellquartier Schöneberger Norden in Berlin-Schöneberg ist ein wunderbares Beispiel dafür, dass auch viele kleine Maßnahmen im Grünbereich große Wirkung entfalten können. Dabei ist auf den ersten Blick in dem stark bewohnten und versiegelten Quartier mitten in Berlin kaum Spielraum für die Entwicklung von Grün. Doch das täuscht! Im gesamten Quartier wurden unterschiedlichste Projekte im Grün- und

„Es ist toll hier.
So bunt, wild und
unterschiedlich.“

Bezirksamt Tempelhof-
Schöneberg von Berlin
und AG SPAS e.V. (Hrsg.):
Schöneberger Norden – 10
Jahre Quartiersmanagement,
2009, S. 12



Freiflächenbereich angestoßen und mit den Bewohnerinnen und Bewohner umgesetzt. Begrünt wurden Baumscheiben, Balkone, Vorgärten, Spielplätze, Schulhöfe und auch Hausfassaden und Parkplätze. Es wurden Rabatten und Grüne Tore angelegt und bepflanzt und bemalte Kübel und Hochbeete im Straßenraum aufgestellt. Selbst das Dach eines Baumarktes wurde zu einem Fußballplatz umgebaut und ein fast völlig zuasphaltierter Schulhof wurde entsiegelt und mit Schülerinnen und Schülern neugestaltet und begrünt. Über die Wettbewerbe „Schönste Balkone, schönste Baumscheibe“ und „Schöne und lebendige Höfe“ wurden Bewohnerinnen und Bewohner motiviert, ihren bisher grauen Straßenraum grüner und lebenswerter zu gestalten. Bei einer Vorgarten-Pflanzaktion, geplant von Grünflächenamt, Quartiersmanagement und Bürgerschaft, befreiten Anwohnerinnen und Anwohner – darunter viele Kinder und Jugendliche – bisher wenig beachtete und genutzte Vorgärten von Gestrüpp und Müll, beackerten den Boden und pflanzten Maiglöckchen, Wildrosen und Ranunkelsträucher.

Noch viele weitere Projekte wurden im Schöneberger Norden realisiert, u.a. die Umwandlung eines Parkplatzes in einen Park (s. S. 19) und die Gründung von Gemeinschafts- und Mietergärten.

Partizipation

Durch ein sehr engagiertes Quartiersmanagement wurden viele lokale Akteure, Bewohnerinnen und Bewohner vernetzt und in die Planung und Durchführung der Grünprojekte mit einbezogen. Über Mitmach-Aktionen zur Verschönerung des Wohnumfeldes wurden Bewohnerinnen und Bewohner motiviert sich für ihr Quartier einzusetzen und Verantwortung zu übernehmen. Schulen und Kindergärten wurden gezielt angesprochen mitzumachen.

Beteiligte Akteure: Träger der Nachbarschaftsarbeit, Träger von Kinder- und Jugendsozialarbeit, Wohnungsunternehmen, Schulen, Kindergärten, Landschaftsgärtnerinnen und -gärtner, Grünflächenamt, Bezirksamt und Quartiersmanagement.

Positive Auswirkungen

Durch das Zusammenwirken vieler kleinteiliger Projekte und gemeinsamer Aktionen im Grünbereich wurde ein großer Beitrag zur Entschärfung von Nachbarschaftskonflikten geleistet, da sie Nachbarschaften mit unterschiedlichem sozialen Status und kulturellen Hintergründen Anlässe für Begegnung und Interaktion ermöglichten. Die Identifikation der Bewohnerinnen und Bewohner mit ihrem Stadtteil wurde durch gemeinsame Mitmachaktionen gestärkt. Die begrünten Balkone, Baumscheiben und Höfe führen zu einer positiven Wahrnehmung von Aufgeräumtheit und Wertigkeit des Quartiers und laden zum Flanieren und Verweilen ein.

„Bewohner zu aktivieren gelingt am ehesten dort, wo die jeweiligen Betroffenen mit dem Thema, dem Raum, am größten sind, direkt vor der Haustür oder an „brennenden“ Themen. Über den direkten Bezug zum Wohnort konnte viel Engagement aktiviert werden.“

Alexander Meyer, AG SPAS –
Team Quartiersmanagement
Schöneberger Norden, 2015



Pflanzkübel in allen Variationen – Möglichkeiten zum Begrünen gibt es viele.

Platz für Spiel und Begegnung

Quartier „Ellerbruchsiedlung“ in Dorsten, Nordrhein-Westfalen

Bisher ist der zentrale Platz der Ellerbruchsiedlung weder bedarfsgerecht gestaltet, noch wird er regelmäßig gepflegt. Um die Wohnumfeldsituation zu verbessern, soll hier ein einladender Platz mit Aufenthaltsqualität und Spielmöglichkeiten für die Anwohnerinnen und Anwohner entstehen. Besonders an dem Grünprojekt ist die Siedlungsvereinbarung, die als verbindendes Instrument von einem großen Anteil der Eigentümer der Wohnungen im Quartier unterzeichnet wurde. Mit der Unterzeichnung der Siedlungsvereinbarung verständigen sich die Eigentümer mit Unterstützung der Stadt Dorsten und sozialer Einrichtungen auf die Umsetzung gemeinsamer Ziele und Maßnahmen wie beispielsweise die Aufwertung des öffentlichen Wohnumfeldes. Gleichzeitig verpflichten sich die Eigentümer mit Unterzeichnung der Vereinbarung den im Quartier ansässigen Bürgertreff finanziell zu unterstützen. Unter großer Beteiligung der Anwohnerinnen und Anwohner wurden Teilbereiche des Platzes bereits entsiegelt, Müll beseitigt, Grünbereiche aufgelichtet, Pflanzflächen gemulcht, Regenabflüsse neu erstellt, Hochbeete gebaut, eine Benjeshecke neu angelegt und eine Bolzfläche erneuert. Das Projekt steht erst am Anfang und die Umsetzung der Maßnahme ist für das Frühjahr 2018 angedacht.



*Erst buddeln dann bolzen –
Anwohner packen mit an
und nutzen die neuen
Flächen für Erholung und
Gemeinschaftsaktivitäten.*



Partizipation

Im Rahmen der Sozialen Stadt Dorsten-Hervest begleitete das Stadtteilbüro den Prozess und die projektbasierte Maßnahmenumsetzung als Ansprechpartner und koordinierende Stelle. Gemeinsam mit Bürgerinnen und Bürger und lokalen Akteuren erfolgte eine offene Sammlung von Ideen. Bedarfe und Handlungsschritte wurden gemeinsam ermittelt, verhandelt und vereinbart. Zur Umsetzung der Maßnahmen wurden Arbeitsgruppen gegründet. Zur Umgestaltung des Platzes fanden unter großer Beteiligung der Anwohnerinnen und Anwohner zwei Aktionswochen statt.

Beteiligte Akteure: Kinder und Jugendliche, Stadtteilbüro, soziale Einrichtungen, Wohnungseigentümer.

Positive Auswirkung

Durch erste kleine gemeinsam durchgeführte Maßnahmen auf dem Platz wurden nachbarschaftliche Beziehungen intensiviert. Einige Jugendliche haben so viel Freude an den Aktionswochen entwickelt, dass sie später auch bei einem anderen Projekt in Dorsten tatkräftig mitgeholfen haben. Auch die Angebote des Bürgertreffs „Ellerbruchtreff“ werden sehr gut angenommen. Hier werden regelmäßig soziale Angebote bereitgestellt und er ist zentrale Anlaufstelle für die Bewohnerinnen und Bewohner. Auch die Freie Christengemeinde und die Mobile Jugendhilfe bieten diverse Spielangebote an, die regelmäßig stark frequentiert sind.

Gartenprojekte

Der Drang der Stadtbewohnerinnen und -bewohner nach mehr Grün und Naturnähe in der Stadt macht sich besonders an der Vielzahl der Gartenprojekte bemerkbar, die derzeit vielerorts aus dem Boden sprießen. Es gibt viele verschiedene Arten von Gartenprojekten mit unterschiedlichen Schwerpunkten und Zielgruppen. Ein häufiger Beweggrund für die Gründung eines Gartens ist die Sehnsucht nach mehr Natur, nach grünen Aufenthaltsorten und eigenem Anbau von Obst und Gemüse. Die aktive Arbeit im Grünen als Gegenpol zur Büroarbeit in geschlossenen Innenräumen wird oft als sehr wohltuend empfunden. Für viele Menschen mit Migrationshintergrund gehört die Gartenarbeit in ihren Heimatländern zum Alltag. Durch das Gärtnern können sie zu ihren Wurzeln zurückfinden. Mit den urbanen Gemeinschaftsgärten holen sich die Menschen wieder ein Stück Natur vor die Haustür. Urbane Gartenprojekte fördern die Nachbarschaft, das soziale Miteinander und das Engagement der Bürgerinnen und Bürger. Sie bieten sinnvolle Beschäftigungsmöglichkeit, vermitteln Natur- und Umweltwissen und fördern Bewegung und gesunde Ernährung.



„Helle Oase“ im Zentrum der Großsiedlung

Quartier „Hellersdorfer Promenade“ in Berlin Marzahn-Hellersdorf, Berlin

Auf einer einst verwilderten und ungenutzten Brachfläche mitten im Zentrum von Berlin-Hellersdorf – einem von „Plattenbauten“ gekennzeichneten Stadtteil Berlins – ist nach Ideen und tatkräftiger Hilfe von Bürgerinnen und Bürgern der Bürgergarten „Helle Oase“ entstanden. Der Garten ist nach dem Permakultur-Prinzip aufgebaut, enthält Beete, eine Kräuterspirale und attraktive Aufenthaltsflächen. Er steht für alle offen, jede und jeder ist herzlich willkommen mitzugärtnern. Der Garten ist eine Kooperation von mehreren Vereinen, dem Quartiersmanagement und einer Schule. Ein fester Kreis an Ehrenamtlichen kümmert sich um die Gemeinschaftsfläche und entwickelt diese stets weiter. Hier finden Nachbarschaftsfeste sowie Kiezflohmärkte statt. Ebenso werden Projekte zum Natur- und Artenschutz, spielerische Naturerkundung für Kinder sowie Workshops zu ökologischen Themen durchgeführt. Über Themen wie Biodiversität, (un)belastete Böden, Selbstversorgung und gesunde Ernährung wird Wissen zu Natur- und Umweltschutz vermittelt. Das Bewusstsein für Natur in der Stadt und nachhaltiges Leben wird gestärkt. Der Garten hat bereits mehrere Auszeichnungen bekommen, u.a. den Berliner Präventionspreis 2014 und wurde damit als herausragendes Beispiel sozialen Engagements gewürdigt.

„Das Thema Gärtnern bildet eine Interaktionsplattform, über die über kulturelle Grenzen hinweg Brücken gebaut werden.“

Alexander Meyer, AG SPAS –
Team Quartiersmanagement
Schöneberger Norden, 2015



Gemeinschaftliches Gärtnern
fördert den Zusammenhalt
im Quartier.

„Je früher das Beteiligungsverfahren angesetzt und je größer die Mitbestimmungsmöglichkeiten sind, umso stärker ist die Identifikation mit den Veränderungen im Wohnumfeld.“

Sabine Antony, Stadtentwicklungsamt Marzahn-Hellersdorf von Berlin, Leitung Städtebauförderung, 2015

Partizipation

Eine öffentliche Ideensammlung wurde im Rahmen eines Ideenfestes auf der noch kahlen Fläche, eigentlich eine Baufläche, der aber die Investoren fehlten, veranstaltet. Weiterhin fanden öffentliche Planungsworkshops, Mitmachaktionen (Anlegen von Beeten, Bau von Hochbeeten, Bau von Weiden-Tipis, gemeinsame Baumpflanzaktionen, Frühlingsfest) und ein Stadtteilstadtteilfest mit Namensgebung statt. In einem offenen Voting entschied sich die Bevölkerung für den Namen „Helle Oase“. Bislang ist es immer wieder gelungen, das Land Berlin davon zu überzeugen, dass die „Helle Oase“ am Standort bleiben muss.

Beteiligte Akteure: Jugendzentrum, Träger von Kinder- und Jugendarbeit, Schulen, Naturschutzzentren, Jugendamt, Stadtentwicklungsamt, Grünflächenamt.

Positive Auswirkungen

Aufgrund seiner vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten für verschiedenste Zielgruppen erfährt der Garten eine große Resonanz. Wo brachliegende, unaufgeräumte Freiflächen früher Anlass für Unzufriedenheit der Bewohnerinnen und Bewohner gaben, ist die „Helle Oase“ heute zu einem Ort der Begegnung und des Austausches für Menschen aller Generationen und Kulturen geworden. Integration passiert ganz nebenbei. Die Bewohnerinnen und Bewohner haben eine sinnvolle Beschäftigung bekommen, verbringen viel mehr Zeit draußen und stärken durch die Gartenarbeit ihr Umweltbewusstsein. Die „Helle Oase“ ist damit ein wichtiger Ort im Netz der urbanen Gärten sowie Umweltbildungsfläche des Bezirks.



Auch der Spielplatz ist Begegnungsstätte für alle Bewohnerinnen und Bewohner.

Seniorengarten „ohne Grenzen“

Quartier „Westliches Ringgebiet – Westbahnhof“ in Braunschweig, Niedersachsen

Auf einer Brachfläche am Westbahnhof in Braunschweig ist der „Garten ohne Grenzen“ entstanden. Der Garten bietet sowohl Gartenstücke für individuelle Nutzerinnen und Nutzer, als auch gemeinschaftlich gepflegte Bereiche, sowie einen Teich und Spalierobst. Der Garten ist Bestandteil der Altenhilfeplanung der Stadt Braunschweig und richtet sich speziell an ältere Menschen mit Migrationshintergrund, da diese Bevölkerungsgruppe besonders häufig im Quartier vertreten ist. Die deutsche Kleingartenkultur hat einen vergleichsweise strengen Rahmen. Dieses Projekt verfolgt den Ansatz „ohne Grenzen“ und soll Gelegenheit bieten sich in der freien Natur zu treffen und die Zeit so zu verbringen, wie es die Familie in der Heimat seit jeher gemacht hat. Bei der Planung des Gartens wurden auf die besondere Problemlage und die Vorstellungen der Bewohnerinnen und Bewohner eingegangen.

Partizipation

Um auf die Bedürfnisse der Seniorinnen und Senioren einzugehen, wurde vorab eine Seniorinnenbefragung durchgeführt. Aktive Gartennutzerinnen und -nutzer gründeten einen Beirat, der regelmäßig tagt und sich bezüglich der Gartenorganisation bespricht. So entwickelt sich der Garten nach den Vorstellungen, Bedürfnissen und Wünschen der Gartennutzerinnen und -nutzer immer weiter.



*„Garten ohne Grenzen“ –
ökologischer Gartenbau mit
Seniorinnen und Senioren
mit Migrationshintergrund.*

Beteiligte Akteure: Seniorenbüro, AWO, Caritas, Architekten, VHS Arbeit und Beruf GmbH, Büro für Garten- und Landschaftsbau, Fachbereich Stadtplanung und Umweltschutz, Abteilung Stadtgrün.

Positive Auswirkungen

Der „Garten ohne Grenzen“ stellt ein Angebot speziell für Seniorinnen und Senioren mit Migrationshintergrund dar und eröffnet neue Möglichkeiten der Beschäftigung sowie für neue Begegnungen. Menschen mit und ohne Migrationshintergrund kommen zu einem gemeinsamen Dialog zusammen. Integration und Nachbarschaft wird durch die gemeinsame Gartenarbeit gefördert. Die aktive Beteiligung am Pflegen des Gartens bietet den Menschen mit Migrationshintergrund im Rentenalter vor Ort eine sinnstiftende und organisierte Lebensgestaltung. Ein Bewusstsein für ökologische Themen wie gesunde Ernährung und ökologischer Gartenbau wird gestärkt.

Kultureller Austausch am Gartenzaun

Quartier „Sieker-Mitte“ in Bielefeld, Nordrhein-Westfalen

Mitten in der Großwohnsiedlung Sieker in Bielefeld ist aus einer Brache eine schöne und aufgeräumte Gartenlandschaft entstanden. Die ehemals unübersichtliche und unattraktive Brachfläche sorgte für Unmut unter den Bewohnerinnen und Bewohnern. Kinder wurden von der als bedrohlich wahrgenommenen Fläche ferngehalten. Heute hat sich das Bild komplett gewandelt. Die Fläche umfasst 40 Gartenparzellen, die von Bewohnerinnen und Bewohnern und deren Familien liebevoll gepflegt und bestellt werden. Alle Gartennutzerinnen und Gartennutzer haben einen Migrationshintergrund.

Partizipation

Zur breiten Beteiligung wurden Planungswerkstätten mit der Bewohnerschaft und vielen Stadtteilakteuren durchgeführt. Die daraus gewonnenen Ergebnisse waren Grundlage für die Erstellung einer Konzeptstudie für die Gärten. Das Gartenprojekt hat zur Gründung des Vereins Gartenkultur-Verein(t)-Sieker e.V. geführt. Der Verein besteht aus 40 Mitgliedern und deren Familien, die die Gartenparzellen beackern. Auf Initiative des Vereins wurde die „Gartenschule mit Frau Gurke“ durchgeführt und der Gartenbauwagen als Lagerraum aufgestellt.

Beteiligte Akteure: Büro für Landschaftsarchitektur, Verein Gartenkultur-Verein(t)-Sieker e.V., Stadt Bielefeld

„Die Gärten helfen den Menschen. Neben Gemüse gibt der Garten den Menschen ein Stück Heimat zurück. Die meisten lebten auf Dörfern, dort hatten sie Land und haben darauf für ihre Familien gearbeitet. Das ist nun fast wieder so. [...] Unsere Männer hatten hier lange nichts zu tun, standen immer rauchend herum. Nun kümmern sie sich um die Gärten, und wegen des gesunden Gemüses müssen sie nun auch weniger einkaufen. Sie sparen Geld. Das ist wichtig, da einige hier von SGB II leben müssen. Aber das allerschönste ist, dass wir alle zueinander gefunden haben, fast wie eine Familie, egal aus welchem Land wir kommen.“

Stadt Bielefeld, Dezernat 4, Planen/Bauen, Bauamt (Hrsg.): Sieker Gärten – Sieker Leben, 2015



Positive Auswirkungen

Das Gartenprojekt hat einen niedrigschwelligen Dialog zwischen Bewohnerschaft, Verwaltung, Politik und Stadtteilakteuren angestoßen, der in einem formelleren Rahmen schon wegen sprachlicher Barrieren nicht entstanden wäre. Die Gärten sind zum Aufenthalts- und Begegnungsort der Bewohnerinnen und Bewohner geworden, fördern die Integration und tragen erheblich zu einer verbesserten Nachbarschaft und Atmosphäre im Stadtteil bei. Die regelmäßige Präsenz der Gartennutzerinnen und -nutzer im Park führt zur Vermeidung von Vandalismus und Anwohnerinnen und Anwohner verbringen wieder viel mehr Zeit draußen im Freien. Die Vereinsmitglieder berichten über die positiven Effekte der Selbstversorgung, gesunder Ernährung und sinnvoller Freizeitgestaltung, insbesondere der männlichen Anwohner. Durch den Park und den Garten ist im Quartier ein nachbarschaftliches Leben zum Vorschein gekommen, das bis dahin niemand für möglich gehalten hätte.

Weitere Beispiele

- „**Essbare Stadt Bayreuth**“ in Bayreuth, Bayern
www.essbares-bayreuth.org
- **Mietergärten und Interkultureller „Garten der Künste“** am Pallaseum, **Gartenaktiv** und „**Wachse, wachse und gedeihe**“ in Berlin-Schöneberg, Berlin
www.schoeneberger-norden.de
- **Interkultureller Bürgergarten** im Travertinpark in Stuttgart, Baden-Württemberg
www.zukunft-hallschlag.de/buergergaerten
- **Gemeinschaftsgarten „Käthes Garten“** in Berlin-Gropiusstadt, Berlin
www.degewo.de
www.himmelbeet.de/aktuelle-projekte/kaethes-garten
- **Färbergarten im Bernepark** in Bottrop, Nordrhein-Westfalen
www.bernepark.de/der-bernepark/faerbergarten

Parkanlagen

Parkanlagen leisten einen besonders positiven Beitrag zur Erholung von Stadtbewohnerinnen und -bewohnern. Sie bieten die Möglichkeit dem Stadtgewimmel und Alltagstress zu entfliehen und im Grünen ihre Seele baumeln zu lassen, abseits vom Autolärm und Asphalt. Für eine gute Lebensqualität sollte jeder Bewohnerin und jedem Bewohner möglichst in fußläufiger Entfernung eine Grünanlage zur Erholung zur Verfügung stehen, wie es auch das „Weißbuch Stadtgrün“ vorsieht. Die Parkanlagen sollten dabei einladend gestaltet, für die Bevölkerung gut zugänglich und auf ihre Bedürfnisse zugeschnitten sein.



Grünanlage Fuldaufer-Bleichwiesen

Quartier „Wesertor“ in Kassel, Hessen

Jahrzehntelang war der Bereich am Fuldaufer im dicht besiedelten Quartier Wesertor in Kassel für die Bevölkerung nur eingeschränkt zugänglich. Dieses zentrale Freiflächenpotenzial wurde schrittweise unter Beteiligung der Öffentlichkeit zugänglich und erlebbar gemacht. Entstanden ist eine große öffentliche Erholungslandschaft. Es wurde ein Freiraumkonzept entwickelt, in dem Maßnahmen für die Entwicklung des Geländes festgelegt wurden. Integrierte Grünprojekte im Park sind u.a. ein Bürgergarten (generationsübergreifendes Projekt), mehrere Aufenthalts- und Spielflächen, ein Jugend- und Kinderbauernhof (s. S. 39) sowie die Renaturierung von Teilbereichen der Ahna. Zur besseren Erreichbarkeit und Erschließung der Parkanlage wurden neue Fuß- und Radwegeverbindungen errichtet und neue Zugänge zu den umliegenden Quartieren geschaffen.



Endlich Natur in nächster Nähe – neue Erholungsbereiche für das dicht besiedelte Quartier.



Partizipation

Im Rahmen der Planung fand eine intensive Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger statt. Im Vorfeld der Baumaßnahmen wurde das Grünordnungskonzept mehrfach zu verschiedenen Planungsständen im Ortsbeirat vorgestellt. Innerhalb des ersten und zweiten Bauabschnitts wurde neben der Beteiligung des Ortsbeirats ein Rundgang mit etwa 40 interessierten Bürgerinnen und Bürgern durchgeführt sowie im Rahmen eines Hoffestes auf dem Kinderbauernhof ausführlich informiert und beteiligt. Ebenso wurden bei einer Mitbauaktion auch Kinder und Jugendliche mit in den Prozess einbezogen.

Beteiligte Akteure: Kinder und Jugendliche, Ortsbeirat, städtische Vertreterinnen und Vertreter.

*Neuer Begegnungsort für
Jung und Alt.*



Positive Auswirkungen

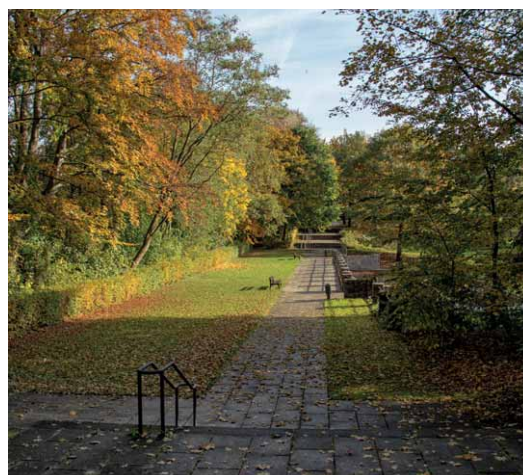
Inmitten eines verkehrsintensiven und lauten Umfelds ist durch die Öffnung und Gestaltung des Parks eine attraktive und ruhige Grünanlage in fußläufiger Entfernung entstanden. Der Park hat erheblich zur Lebensqualität der Menschen im Quartier beigetragen. Viele Menschen, die bisher keine fußläufige Anbindung an Naturräume hatten, nutzen den Park inzwischen zur Erholung und Bewegung. Die Grünanlage leistet einen Beitrag zu Umweltgerechtigkeit, sozialer Integration, zur intensiver Naturerfahrung sowie zur Förderung der biologischen Vielfalt im Stadtteil.

Sport- und Begegnungspark

Quartier „Gaarden-Ost“ in Kiel, Schleswig-Holstein

Mit der Anlage des Sport- und Begegnungsparks wurde sowohl auf die Unterversorgung an nutzbaren Freiflächen des Quartiers Kiel-Gaarden Ost, als auch auf die soziale Situation im benachteiligten Quartier reagiert. Das Areal bestand zuvor aus vernachlässigten Sport- und Freizeitanlagen, die durch Barrieren und Einzäunungen abgegrenzt waren. Es hatte einen halböffentlichen Charakter, es fehlte an Aufenthaltsqualität und Wegeverbindungen. Einige Bereiche entwickelten den Ruf eines Drogenumschlagplatzes. Mit dem Sportpark wurden bisher unattraktive und schwer zugängliche Freiflächen im Sinne eines integrativen Ansatzes unter Einbindung der Bevölkerung, der Sportvereine und weiterer Akteure vor Ort zu attraktiven und gut erschlossenen Freiräumen entwickelt. Integrierte Projekte mit Umweltbezug sind der „Garten für Generationen“ und der „Interkulturelle Garten“. Weiterhin wurden Verbindungen zu nahe liegenden Naturräumen geschaffen, Eingangsbereiche aufgewertet und das Grünflächenangebot mit seiner Aufenthaltsqualität dadurch noch weiter erhöht.

*Sportlich unterwegs –
im neuen Park kann man
sich an der frischen Luft
bewegen.*



Partizipation

Es gab eine öffentliche Informationskampagne. Der Rahmenplan für den Park wurde unter Einbeziehung der Ideen der Bewohnerinnen und Bewohner entwickelt und entschieden. Eine Besonderheit ist das Patenschaftmodell: Patinnen und Paten beteiligen sich am Betrieb des Parks und übernehmen Aufgaben bzw. Bereiche, um die sie sich eigenverantwortlich kümmern. Die Patinnen und Paten haben sich zur „Interessengemeinschaft Sportpark“ zusammengeschlossen und begleiten die Weiterentwicklung des Parks in enger Abstimmung mit der Landeshauptstadt Kiel.

Beteiligte Akteure: Die Interessengemeinschaft-Sportpark, die sich aus über 20 Akteuren des Quartiers zusammensetzt und durch einen Sprecherrat vertreten wird. Im Sprecherrat sind Sportvereine, Träger der Sozialen Arbeit, Schulen, die Parkkoordination und die Landeshauptstadt Kiel vertreten.

Positive Auswirkungen

Mit dem Sport- und Begegnungspark erfährt der Stadtteil eine wichtige städtebauliche Aufwertung – sowohl durch die neu gestalteten Eingangsbereiche, die attraktiven Anlagen als auch durch neue Wegebeziehungen, die weitere Freiräume erschließen oder mit dem Quartier verbinden. Als attraktive und mittlerweile über die Stadt hinaus bekannte „Attraktion“ ist der Sportpark ein Imagegewinn für den Stadtteil und verbessert die Möglichkeiten für die Teilhabe an Spiel, Sport und Begegnung. Der Sportpark wird als kostenlose und attraktive Anlage im Stadtteil sehr gut angenommen. Hier begegnen sich Menschen aller Generationen und Kulturen. Der durch Vereine organisierte sowie der nicht organisierte Sport findet hier nebeneinander statt. Im Rahmen der Beschäftigungsförderung sind im Sportpark zurzeit 15 Personen beschäftigt.

Travertinpark

Quartier „Bad Cannstatt 20 – Hallschlag“ in Stuttgart, Baden-Württemberg

Im Rahmen des Freiraumkonzeptes für das Quartier Stuttgart Hallschlag (s. S. 17) entstand der Travertinpark. Früher wurde hier Travertin abgebaut, heute kann man von hier wunderbar den Ausblick auf Bad Cannstatt und das Neckartal genießen. Das alte Industrieareal ist zu einem Naturerlebnisraum und Teil



Naturraum direkt vor der Haustüre.

des Landschaftsparks Neckar geworden. Wege führen durch das Gelände und machen sowohl den Charakter der Industriegeschichte als auch die Natur erlebbar, die die Steinbrüche wieder zurückerobert. In den Park integriert wurde ein Spielplatz und ein Bürgergarten. Das Projekt „Natur im Hallschlag“ wurde ins Leben gerufen, um Kinder spielerisch an Umwelt- und Naturthemen heranzuführen (s. S. 38).

Partizipation

Bürgerinnen und Bürger wurden auf Rundfahrten mit dem Conference-Bike auf der Straße angesprochen und zu Informationsveranstaltungen eingeladen. Es gab zielgruppenorientierte Beteiligungsveranstaltungen für Kinder („Stadtteildetektive“), Jugendliche („Café Hallschlag“) und Seniorinnen und Senioren, einen offenen Planungsworkshop sowie Projektarbeit in Themengruppen.

Beteiligte Akteure: Engagierte Bürgerinnen und Bürger in Themengruppen (z.B. Wohnen, Soziales und kulturelles Miteinander, Bildung), Bürgergremium Hallschlag, Stadtteilmanagement, Kinder- und Jugendhaus, Abenteuerspielplatz MaugaNescht, AWO, Wohnungsunternehmen, Büro für Stadtplanung.

Positive Auswirkungen

Eine bisher kaum beachtete Brachfläche wurde in Wert gesetzt und dient der Anwohnerschaft heute als Erholungsraum. Der Park hat zu einer wachsenden Identifikation der Bewohnerinnen und Bewohner mit ihrem Wohnumfeld geführt. Der Beteiligungsprozess schaffte eine breite Akzeptanz und bedürfnisorientierte Ergebnisse. Der Park hat zu einer Imageverbesserung geführt und zieht auch Leute aus der Region an.

Sport- und Erholungsmöglichkeiten im nahen Umfeld.



Weitere Beispiele

- **Stadtwerkepark** in Düsseldorf, Nordrhein-Westfalen
www.duesseldorf.de/stadtgruen/park/stadtwerkepark.html
www.duesseldorf.de/stadtplanungsamt/stadterneuerung/soziale-stadt-flingernoberbilk.html
- **„Park der Generationen“** in Reichenbach, Sachsen
www.parkanlagen-reichenbach.de
www.reichenbach-vogtland.de/kultur-freizeit/parkanlagen/park-der-generationen

Urbane Gewässer

Wasser in der Stadt wird von der Bevölkerung meist als sehr angenehm und positiv wahrgenommen. Gut gepflegte Gewässer tragen zu einem positiven Stadtbild bei und haben eine hohe Aufenthaltsqualität. Die Uferbereiche laden zum Flanieren und gemeinsamen Picknick ein. Kindern bieten Gewässer tolle Spielräume, in denen sie Wasser erleben und erfahren können. In ihrer ökologischen Funktion leisten Wasserflächen einen wichtigen Beitrag zur Kühlung der Umgebung und bieten Lebensraum für zahlreiche Tiere und Pflanzen.



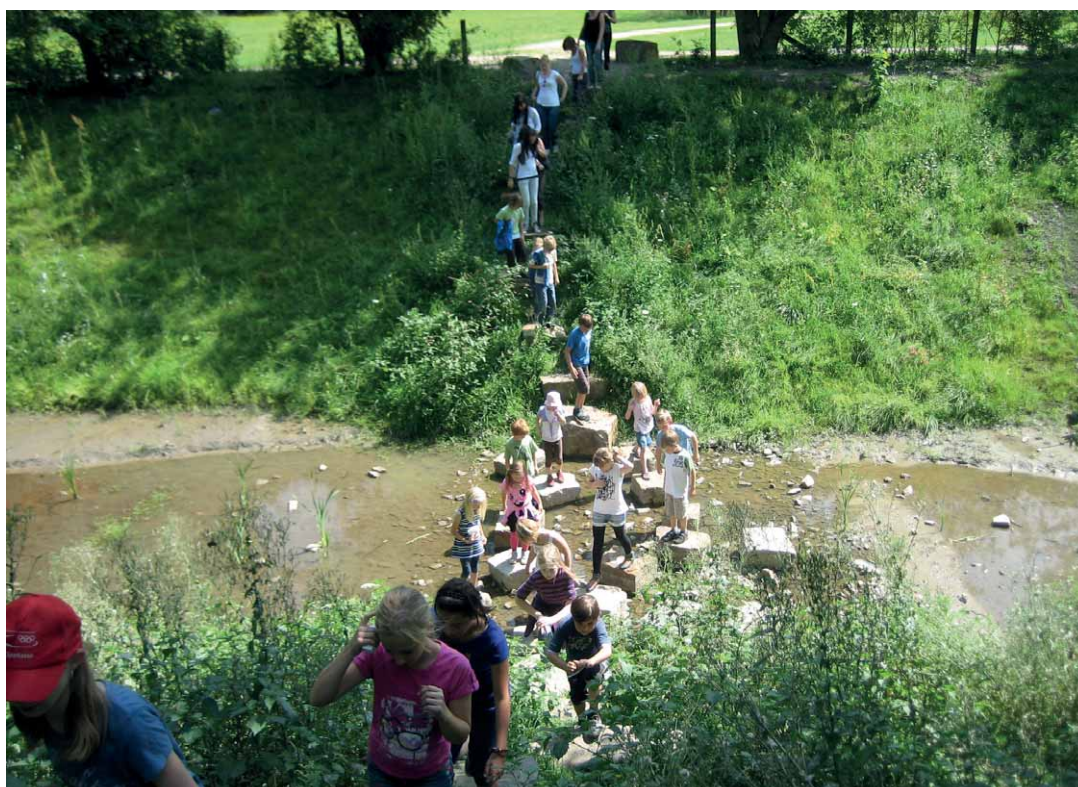
Vom Abwasserkanal zum Erlebnisraum – Hahnenbach-Renaturierung

Quartier „Gladbeck-Brauck“ in Gladbeck, Nordrhein-Westfalen

Lange Zeit zeigte der Hahnenbach sich nicht gerade von seiner Schokoladenseite: trübes Wasser, Betonschalen und hohe Zäune rundherum verhinderten, dass sich Menschen und Tiere hierhin verirren. Viele Jahre lang führte der Hahnenbach die Abwässer oberirdisch durch den Stadtteil Brauck. Zwischen 2008 und 2011 wurde er zu einem naturnahen Gewässer umgestaltet. Eingebettet ist der Hahnenbach in einen Grünzug, der im Zuge der Renaturierung ebenfalls zu einem wertvollen Aufenthalts- und Erholungsraum umgestaltet wurde. Ziel der Planungen war eine Aufwertung des Stadtteils und gute städtebauliche Verbindung zwischen Bach und Stadtteil. In enger Beteiligung mit den Anwohnerinnen und Anwohnern entstand die Idee des Wassererlebnispfads „Unser Hahnenbach“ (s. S. 40). Schulklassen und Kindergartengruppen nutzen den Hahnenbach regelmäßig für Unterrichtsprojekte und für Naturerleben am Gewässer.

Partizipation

Auf der Grundlage der Pläne zur ökologischen Verbesserung des Hahnenbachs sammelte die Emschergenossenschaft gemeinsam mit der Stadt Gladbeck und dem Stadtteilbüro Brauck in einem breiten Beteiligungsprozess Anregungen für das Projekt. Es fanden Arbeitsgespräche, Stadtteilstefte mit Beteiligungsaktionen und Informationsveranstaltungen am Runden Tisch statt. Gemeinsam mit Bürgerinnen und Bürgern wurden Infotafeln und das Hahn-Symbol als Markenzeichen für den Bach entwickelt.



Spielerisch erkunden die Stadtkinder das Element Wasser.



Von den Renaturierungsmaßnahmen profitieren die Menschen vor Ort, wie auch viele Tiere.



Beteiligte Akteure: Projektgruppe Brauck (engagierte Bürgerinnen und Bürger), Stadtteilbüro, Gladbeck-Brauck, Schulen und Kindergärten, Emschergenossenschaft, Planungsbüro, Landschaftsarchitekturbüro.

Positive Auswirkungen

Die Maßnahmen am Hahnenbach haben zu einer ökologischen Verbesserung des Hahnenbachs geführt und zu einer deutlichen Aufwertung der bestehenden Grünflächen und der angrenzenden Stadtteile. Die umgestalteten Freiflächen bieten heute ein attraktives, naturverträgliches Erholungsangebot, das erheblich zur Imageverbesserung und Lebensqualität des Stadtteils beiträgt. Der neu gestaltete Bach wird von den Anwohnerinnen und Anwohnern sehr gut angenommen. Der Hahnenbach und seine angrenzenden Flächen schaffen einen attraktiven und sicheren Bewegungsraum im Stadtteil.

Murmelndes Wasser

Quartier „Dachau-Ost“ in Dachau, Bayern

Im Rahmen der Städtebauförderung wurde im beengten Quartier Dachau-Ost die Renaturierung des Flusslaufs der Würm als Kernprojekt angestoßen. Die Aufwertung der innerstädtischen Würm war schon seit einigen Jahren ein Thema der Stadt Dachau und deren Bürgerinnen und Bürger. Im Rahmen der sogenannten Integrativen Stadtentwicklung Dachau hat im Sommer 2006 der Thementisch „Umwelt, Natur, Energie“ (TT UNE) die Projektidee „Würmverführung“ entwickelt. Zentrale Aspekte des Konzepts waren:

- Durchgängigkeit des Rad- und Fußweges entlang der gesamten Würm
- Verbesserung der Erlebbarkeit und des Erholungswertes
- Naturnähere Gestaltung des Flusslaufes
- Standortgerechte Ufergestaltung

Das Konzept der „Würmverführung“ wurde von der Arbeitsgruppe Würm im Rahmen des Projekts der Städtebauförderung Soziale Stadt Dachau-Ost aufgegriffen und um einige Entwicklungsziele erweitert: Gewässerunverträgliche Nutzungen reduzieren, Verbuschung des Ufers punktuell durch geeignete Ansaaten ersetzen, Bestandsgehölze soweit möglich erhalten sowie standortfremde Gehölze entfernen und ggf. durch heimische Gehölze ersetzen, Ufererosionen durch geeignete ingenieurbologische Bauweisen reduzieren und marode durch zeitgemäße Ausstattungselemente ersetzen.

Konkrete Maßnahmen waren u.a. Bau von initialen Verschwenkungen der Würm, Anlage von kleinen Kiesbänken, Schaffung einer Würminsel, die über Trittsteine zu erreichen ist, teilweise Abflachung des Flussufers, sodass der Zugang zum Wasser vereinfacht wird, Aufstellen von Sitzsteinen zum Verweilen und Schaffung eines attraktiven Aufenthaltsbereiches mit Gelegenheiten die Füße im Wasser baumeln zu lassen und Einbringen von Totholz. Nach den Bauarbeiten wurde die Uferböschung mit heimischem Saatgut begrünt. Standorttypische Bäume wie Silberweiden wurden neu gepflanzt.

Partizipation

Im direkten Dialog mit engagierten Bürgerinnen und Bürgern wurden Ideen und Vorstellungen zur Gestaltung der Flussführung und der Uferbereiche in die Umsetzungspläne aufgenommen. Die grundsätzliche Idee der „Würmverführung“ wurde durch die Integrative Stadtentwicklung des Thementisches Umwelt, Natur, Energie geboren. Die AG Würm traf sich regelmäßig und war im Austausch mit den Landschaftsplanerinnen und -planern sowie der Stadtverwaltung.

Beteiligte Akteure: Ehemaliger Thementisch Umwelt, Natur, Energie der integrativen Stadtentwicklung Dachau, Arbeitsgruppe Würm der Sozialen Stadt Dachau Ost und interessierte Bürgerinnen und Bürger, Stadträte, Landschaftsarchitekt und Fachabteilung Stadtgrün und Umwelt.

Positive Auswirkungen

Durch gezielte Maßnahmen hat die Würm eine verbesserte Zugänglichkeit und Aufenthaltsqualität für die Bewohnerschaft erhalten. Die in ein starres, lineares Gewässerkorsett gezwungene Würm war im Stadtgebiet vorher wenig attraktiv, wenig naturnah und für die Bewohnerinnen und Bewohner als Grünfläche kaum nutzbar. Heute ist der Fluss in verschiedenen Abschnitten naturnah gestaltet, neue Wege zur besseren Erschließung und Nutzbarkeit der Würm wurden geschaffen und die Brachflächen entlang des Flusses wurden mit ihrer Erholungs- und ökologischen Funktion einbezogen und aufgewertet. Das Gewässerbett ist an das eines „freien“, natürlichen Fließgewässers angelehnt, mit verschiedenen Strömungsstärken und Tiefen. Neben Insekten und Vögel profitieren auch Fischarten wie die Barbe von der Neugestaltung.

Naturnahe Gewässer ermöglichen Naturerfahrung unmittelbar in Stadtnähe.



Weitere Beispiele

- **Renaturierung der Ahna** in Kassel, Hessen
www.kassel.de/miniwebs/wesertor/15489/index.html
- **Lohberger Weiher** in Dinslaken, Nordrhein-Westfalen
www.kql.de

Räume für Naturerfahrung und Artenschutz



Für eine gesunde Entwicklung von Kindern sind Naturräume von unschätzbarem Wert. Sie fördern Eigenständigkeit, Kreativität und soziales Verhalten. Naturnahe Räume können geschaffen werden, indem in Grünanlagen oder an Gewässern „wilde“ Ecken gelassen werden. Dort können sich Kinder austoben, ausprobieren und die Natur mit allen Sinnen erfahren. Auch für den Artenschutz können Städte viel tun. Die Artenvielfalt in Städten ist aufgrund der vielfältigen kleinstrukturierten Lebensräume oft sehr hoch im Vergleich zum Umland. Maßnahmen zum Artenschutz tragen zur biologischen Vielfalt bei und erhöhen das Umwelt- und Naturbewusstsein bei der Bevölkerung.

Natur im Hallschlag

Quartier „Bad Cannstatt 20 – Hallschlag“ in Stuttgart, Baden-Württemberg

Der Travertinpark in Stuttgart (s. S. 33) ist eng mit verschiedenen Bildungsthemen und Projekten zu Geschichte, Natur sowie sozialem und kulturellem Miteinander verknüpft. Eines der Projekte ist „Natur im Hallschlag“. Drei Themenbereiche werden hier abgedeckt und über verschiedene Aktivitäten im Hallschlag vermittelt: Natur erleben und beobachten, Natur und Umwelt schützen sowie Ernährungsbewusstsein schaffen. Verschiedene Veranstaltungen bringen Kindern und Familien Themen des Natur- und Umweltschutzes näher und animieren zur Nutzung von Freiräumen. So sollen Naturbelange in den Alltag der Bewohnerinnen und Bewohner integriert und ein Bezug zur nahen Umwelt hergestellt werden. Durchgeführte Projekte sind u.a.: Bau eines Wildbienenhotels, Bau von Infotafeln, Bau eines Mini-Ökomobils mit Forscherkiste, Herstellung von Holundersirup und Herstellung von Naturfarben.

Partizipation

Verschiedene Initiativen und Vereine sind am Projekt „Natur im Hallschlag“ involviert. Gemeinsam wurde das „Hallschlag Öko-Audit“ ins Leben gerufen, welches gemeinsame Zielvereinbarungen formuliert. Auch über das Ende des Förderzeitraums hinaus soll das Audit weiter wirken: Jede beteiligte Einrichtung im Projekt „Natur im Hallschlag“ legt 2-3 Ziele fest, die sie im Rahmen des Projektes erreichen will und errichtet eine Station zur Naturbeobachtung, die dauerhaft in ihrem Verantwortungsbereich steht.

Beteiligte Akteure: Themengruppe Bildung, Bürgergremium Hallschlag, verschiedenste Einrichtungen zum Beispiel Familienzentrum Kinderhaus Hallschlag, Abenteuerspielplatz MaugaNescht, Aki Aktivspielplatz, Bürgergärten Hallschlag e.V., Stadtteilmanagement Zukunft Hallschlag, Internationale Bücherecke.

Positive Auswirkungen

Verschiedene Bildungsthemen sind durch das Projekt „Natur im Hallschlag“ verknüpft und unterschiedliche Bevölkerungsgruppen und Initiativen sind beteiligt. Durch die Einzelprojekte wird auch nach dem Förderzeitraum die anschließende Nutzung und Pflege der Grünflächen in der Bevölkerung und in den sozialen

Das kleine Ökosystem in Stadtnähe lädt zum spazieren und beobachten ein.



Einrichtungen zum Thema gemacht. Kindern und Erwachsenen werden verschiedenste Umwelt- und Naturthemen nahegelegt. Ein Bewusstsein und ein Verantwortungsgefühl für ihre Umwelt werden geschaffen. Kinder bekommen Anreize, wieder mehr Zeit draußen zu verbringen und sich mit Natur und Umweltthemen zu beschäftigen.

Kinder- und Jugendbauernhof

Quartier „Wesertor“ in Kassel, Hessen

Mitten in Kassel, im dicht besiedelten Quartier Wesertor, befindet sich der Kinder- und Jugendbauernhof. Hier können Kinder und Jugendliche ihre Freizeit verbringen, sich um die Tiere kümmern und Beete beackern. Auf dem Gelände des Bauernhofes befinden sich eine große Freifläche mit Streuobstwiese, Gemüsegarten, Weideland, Gruppenhaus und Scheune. Schafe, Schweine, Kaninchen, Hühner und Honigbienen leben hier. Der Hof wächst und verändert sich mit den vorbeikommenden Kindern, die ihre Ideen und Wünsche einbringen. Vormittags gibt es ein Angebot für Kindergärten und Schulklassen, nachmittags ist offenes Angebot für jedermann, kostenlos. Der Bauernhof wird vom Verein Kinderbauernhof Kassel e.V. geleitet. Der Verein kooperiert mit verschiedenen Schulen und ist mit anderen Projekten vernetzt.



Ein echtes Erlebnis – der Bauernhof zieht Kinder aus dem Quartier an.



Partizipation

Der Kinder- und Jugendbauernhof orientiert sich seit seiner Gründung eng an den Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen und verändert sich so stetig weiter. Als das Gelände rund um den Kinderbauernhof zur Grünanlage Fuldaufer-Bleichwiesen umgestaltet wurde (s. S. 31), war der Kinderbauernhof ein wichtiger Akteur im Planungsprozess und wurde als eines der vielen Angebote in das Parkkonzept integriert.

Beteiligte Akteure: Kinder und Jugendliche, Verein Kinderbauernhof Kassel e.V.

Positive Auswirkungen

Der Kinder- und Jugendbauernhof gibt den Kindern und Jugendlichen vor Ort einen Raum für intensive Naturerfahrung in einer sonst dicht bebauten und versiegelten Umgebung. Kinder und Jugendliche aus verschiedensten sozialen Schichten und Milieus kommen hier zusammen, Integration, gegenseitiges Verständnis und soziales Miteinander werden gefördert. Der Kinderbauernhof leistet wichtige Bildungsarbeit vor Ort.

Mit allen Sinnen – Wassererlebnispfad

Quartier „Gladbeck-Brauck“ in Gladbeck, Nordrhein-Westfalen

In enger Beteiligung mit den Anwohnerinnen und Anwohnern entstand in Gladbeck-Brauck die Idee eines Wassererlebnispfades „Unser Hahnenbach“ (s. S. 35). Interaktiv, informativ, spannend, spielerisch und besinnlich sollen entlang des Hahnenbachs Aspekte rund um das Lebelement Wasser beleuchtet werden. Wie an einer Perlenschnur aufgereiht, laden sieben Stationen entlang des Hahnenbachs dazu ein, das nasse Element und sein Umfeld mit allen Sinnen zu erfahren. Über den Wassererlebnispfad wird Naturerfahrung erlebbar und umweltbezogenes Wissen vermittelt. Eine der sieben Stationen ist das „Blaue Klassenzimmer“ – eine Art Amphitheater am Gewässer. Hier kann anschaulich Unterricht unter freiem Himmel stattfinden.

Partizipation

Im Rahmen von vier Stadtteilstesten und in zahlreichen weiteren Mitmachaktionen konnten die Bürgerinnen und Bürger bei der „Ideenschmiede Unser Hahnenbach“ eigene Gedanken zur Umgestaltung einbringen. Daraus entstand zum Beispiel die Auswahl des Hahnen-Symbols als Markenzeichen für die sieben Stationen am neuen Hahnenbach.

Beteiligte Akteure: Projektgruppe Brauck, Stadt Gladbeck, Stadtteilbüro, Emschergenossenschaft, Schulen und Kindergärten, Planungsbüro, Landschaftsarchitekturbüro.

Positive Auswirkungen

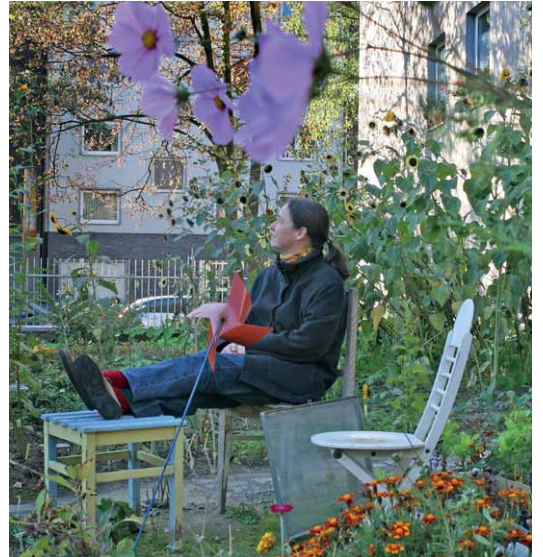
Die Entwicklung eines Erlebnispfades am Wasser hat eine bedeutende Wirkung für die Umweltbildung vor Ort. Wissen zu dem Element Wasser wird spielerisch und erlebnisorientiert vermittelt. Die verschiedenen Stationen bieten Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit Wasser hautnah und mit allen Sinnen zu erleben. Die Kindergärten und Schulen nutzen dieses Angebot regelmäßig.

*Das blaue Klassenzimmer –
Unterricht im Freien.*



Weitere Beispiele

- **Schorfheideviertel** in Berlin-Hellersdorf, Berlin
www.stadtentwicklung.berlin.de/staedtebau/foerderprogramme/stadtumbau
- **Artenschutz am Jödebrunnen** in Braunschweig, Niedersachsen
www.braunschweig.de/leben/stadtplanung_bauen/stadterneuerung/Einzelprojekte.html



Impressionen aus den Quartieren.

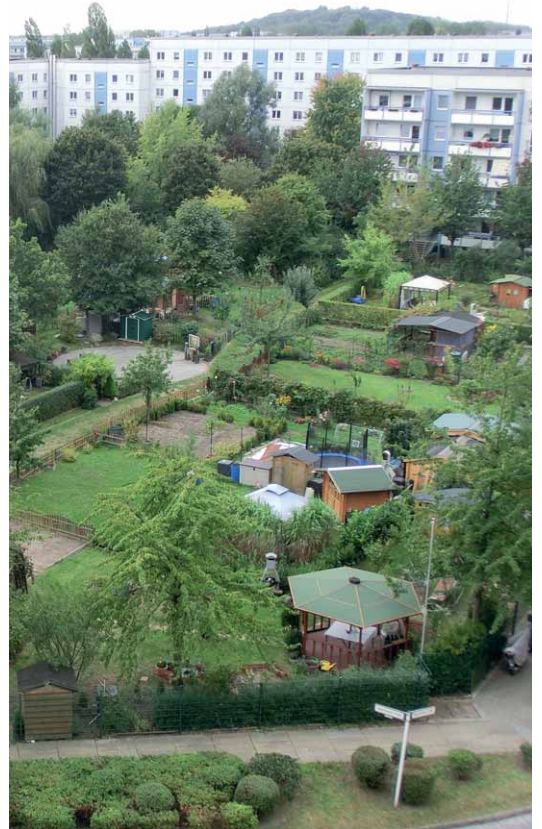
Praxistipps

Checkliste für eine langfristig angelegte, erfolgreiche Grünflächenentwicklung

Folgende Fragen und Anregungen können für ein Quartier zu Beginn einer Planungsphase von Maßnahmen im Grünflächenbereich hilfreich sein:

1. Welche Grün- und Freiflächen bzw. Potenzialflächen sind im Quartier vorhanden?

- Überblick über die Flächen im Quartier verschaffen:
 - Grün- und Freiflächen in öffentlicher Hand: auch Spielplätze, Freigelände an Schulen und anderen öffentlichen Gebäuden, (Park-)Plätze, große Baumscheiben, Grünstreifen, Bachläufe etc.
 - Halb-öffentliche oder private Grün- und Freiflächen: Vorgärten, „Abstandsgrün“, Kleingärten, Sportanlagen, Brachflächen, Baulücken, Vorhalteflächen etc.
- Wie sind die Flächen beschaffen? Welchen Zustand haben sie?
- Werden die Flächen genutzt? Von wem? Wer sind ggf. die Eigentümer?
- Gibt es Möglichkeiten die Flächen in einen gesamtstädtischen Kontext zu stellen und miteinander zu vernetzen?
- Wie werden vorhandene Grün- und Freiflächen genutzt? Werden bestimmte Flächen gemieden? Warum?
- Wo sind Grünstrukturen fußläufig vorhanden, wo fehlen sie?



2. Wie ist die Bevölkerungsstruktur und Lebenssituation vor Ort?

- Alters- und Sozialstruktur der Bewohnerschaft
- Anteil an Familien, Anteil an Bewohnerinnen und Bewohnern mit Migrationshintergrund, Studierende, Seniorinnen und Senioren, Singlehaushalten etc.



3. Welches Ziel soll mit der Umgestaltung bzw. Neuschaffung der Fläche erreicht werden?

- Auf welche Defizite soll die Umgestaltung reagieren?
- Welche Zielgruppen sollen angesprochen werden?
- Welche Funktion soll die Fläche vordergründig übernehmen (Bewegung, Natur erleben, Erholung, Integration, Begegnung etc.)? Welche Ansprüche an die Gestaltung ergeben sich daraus?



4. Welche lokalen Vereine und Initiativen sind vor Ort aktiv, welche bestehenden Strukturen können genutzt, welche neuen Kooperationen aufgebaut werden?

- Akteure: Bürgerschaftliche Initiativen (z.B. Gartenprojekte, Elterngruppen), Naturschutz- und Sozialverbände, Stiftungen, Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen, Sportvereine, Kulturvereine, Religionsgemeinschaften, Bildungseinrichtungen, Kunst- und Kulturschaffende, Gesundheitsanbieter, Wohnungsunternehmer, Immobilieneigentümer etc.
- Einrichtungen, die eine Vernetzung der Akteure befördern können: Quartiersmanagement, Stadtteilbüro, zentrale Anlaufstelle in der Stadtverwaltung, Bewohnertreff, Kulturprojekte, Vereine etc.



5. Welche Art und Weise der Beteiligung ist sinnvoll (unter Berücksichtigung von Frage 2.)?

- Möglichst niedrigschwellig, zielgruppenorientiert und vielfältig, um alle „mitzunehmen“: Mitmachaktionen, offene Foren, Stadtteilstest, Planungsworkshops, thematische Arbeitsgruppen, Spaziergänge, Wettbewerbe etc.
- Frühzeitige Beteiligung
- Klare Kommunikation und Transparenz der Mitbestimmungsmöglichkeiten, Umsetzungszeiträume und Machbarkeit von Maßnahmen
- Gute Visualisierung und Darstellung geplanter Maßnahmen



6. Wie kann die Nachhaltigkeit der Flächenpflege und Flächennutzung gesichert werden?

- Welche bestehenden Strukturen können genutzt werden?
- Generationenübergreifend denken: Für je mehr Altersgruppen eine Grünfläche ausgelegt ist, desto gesicherter ist auch ihre langfristige Nutzung
- Ehrenamtliches Engagement aktiv fördern und wertschätzen
- Kooperations- und Organisationsstrukturen darauf ausrichten, auch nach dem Förderzeitraum weiterzubestehen, zum Beispiel durch Arbeitsgruppen, „Kümmerer“, Patenschaften etc.
- Frühzeitig nach alternativen Finanzierungsmöglichkeiten suchen (z.B. Siedlungsvereinbarung, s. S. 26)



Ansprechpartner und Links zu den Beispielquartieren

Baden-Württemberg

Stuttgart, Quartier Bad Cannstatt 20 – Hallschlag

Frau Ulrike Bachir
Landeshauptstadt Stuttgart,
Amt für Stadtplanung und Stadterneuerung
Telefon: 0711 216-20191
E-Mail: Ulrike.Bachir@stuttgart.de
www.zukunft-hallschlag.de

Bayern

Bayreuth, Quartier St. Georgen und Hammerstatt

Stadt Bayreuth, Stadtplanungsamt
Telefon: 0921 25-1660
E-Mail: stadtplanungsamt@stadt.bayreuth.de
und
Essbare Stadt Bayreuth e.V.
E-Mail: kontakt@essbares-bayreuth.org
www.bayreuth.de/rathaus-buergerservice/planen-bauen
www.essbares-bayreuth.org

Dachau, Quartier Dachau Ost

Herr Stefan Tischer
Stadt Dachau, Abt. Stadtgrün und Umwelt
Telefon: 08131 75-4880 /-4860
E-Mail: stadtgruen@dachau.de
www.dachau.de

Berlin

Berlin, Quartier Gropiusstadt

Frau Annett Biernath
Quartiersmanagement, degewo
Telefon: 030 26485-2611
E-Mail: Annett.Biernath@degewo.de
www.degwo.de
www.himmelbeet.de

Berlin, Quartier Hellersdorfer Promenade

Frau Sabine Antony
Stadtentwicklungsamt Berlin Marzahn-Hellersdorf
Telefon: 030 90293-5210
E-Mail: sabine.antony@ba-mh.berlin.de
www.helle-oase.de
www.helle-promenade.de

Berlin, Quartier Schöneberger Norden

Frau Corinna Lippert
Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg,
Abt. Stadtentwicklung und Bauen
Telefon: 030 90277-8942
E-Mail: corinna.lippert@ba-ts.berlin.de
und
Herr Alexander Meyer
AG SPAS e.V.,
Team Quartiersmanagement Schöneberger Norden
Tel.: 030 23638585
E-Mail: qm@ag-spas.de
www.schoeneberger-norden.de

Bremen

Bremerhaven, Quartier Lehe – Goethestraße

Gartenbauamt Bremerhaven
Telefon: 0471 590-2146
E-Mail: Gartenbauamt@magistrat.bremerhaven.de
und
Stadtplanungsamt Bremerhaven
Telefon: 0471 590-2885
E-Mail: Stadtplanungsamt@magistrat.bremerhaven.de
www.zolli-bremerhaven.de

Hessen

Hofheim (am Taunus), Quartier Hofheim Nord

Frau Susanne Schindler
Magistrat der Kreisstadt Hofheim am Taunus
Telefon: 06192 202-432
E-Mail: sschindler@hofheim.de
und
Herr Jan Thielmann
Quartiersmanager, NH|ProjektStadt
Telefon: 069 6069-1430
E-Mail: jan.thielmann@nh-projektstadt.de
www.hofheim.de/leben/gesellschaft_und_soiales/Soziale_Stadt

Kassel, Quartier Wesertor

Frau Katharina Sommer
Telefon: 0561 7876163
E-Mail: katharina.sommer@kassel.de
www.kinderbauernhof-kassel.de
www.kassel.de/miniwebs/wesertor/15489/index.html

Niedersachsen

Braunschweig, Quartier Westliches Ringgebiet – Teilbereich Westbahnhof

Herr Thorsten Warnecke
Stadt Braunschweig, Fachbereich Stadtplanung
und Umweltschutz
Tel. 0531 470-3383
Thorsten.Warnecke@braunschweig.de
und

Herr Ulrich Prote
Stadt Braunschweig, Fachbereich Stadtplanung
und Umweltschutz
Telefon: 0531 4704370
E-Mail: ulrich.prote@braunschweig.de
www.braunschweig.de/ringleis

Hannover, Quartier Stöcken

Frau Marlies Kloten
Landeshauptstadt Hannover, Fachbereich Planen
und Stadtentwicklung
marlies.kloten@hannover-stadt.de
und
Herr Gereon Visse
Landeshauptstadt Hannover, Fachbereich Planen
und Stadtentwicklung
Telefon: 0511 168-46681
E-Mail: gereon.visse@hannover-stadt.de
www.hannover.de
www.stoecken-info.de

Nordrhein-Westfalen

Bielefeld, Quartier Sieker-Mitter

Herr Sven Dodenhoff
Stadt Bielefeld, Bauamt
Telefon: 0521 51-3217
E-Mail: Sven.Dodenhoff@bielefeld.de
www.bielefeld.de/de/pbw/mup/sozial

Bonn, Quartier Neu-Tannenbusch

Bundesstadt Bonn, Stadtplanungsamt
Telefon: 0228 77-3784
www.neu-tannenbusch.de

Bottrop, Quartier Bottrop Ebel

Herr Sebastian Ortmann
EMSCHERGENOSSENSCHAFT/LIPPEVERBAND
Telefon: 0201 104-2252
E-Mail: ortmann.sebastian@eglv.de
www.bernepark.de

Dinslaken, Quartier Lohberg

Frau Heike Schulz
Stadt Dinslaken, Stabstelle Stadtentwicklung
Telefon: 02064 66-696
E-Mail: heike.schulz@dinslaken.de
www.kql.de

Dorsten – Quartier Dorsten-Hervest – Ellerbruchsiedlung

Frau Tanja Tenhofen
Stadt Dorsten, Planungs- und Umweltamt – Abtl.
Stadtplanung
Telefon: 02362 664935
E-Mail: Tanja.Tenhofen@dorsten.de
www.dorsten.de

Düsseldorf – Quartier Flingern/ Oberbilk

Frau Barbara Wolf
Stadtverwaltung Düsseldorf, Stadtplanungsamt
Telefon: 0211 899-6748
E-Mail: barbara.wolf@duesseldorf.de
und
Frau Heidi Bartling
Stadtverwaltung Düsseldorf, Garten-, Friedhofs-
und Forstamt
Telefon: 0211 899
E-Mail: brigitte.kugler@duesseldorf.de
www.duesseldorf.de/stadtplanungsamt/stadterneue-
rung/soziale-stadt-flingernoberbilk.html

Gladbeck, Quartier Gladbeck Brauck

Herr Sebastian Ortmann
EMSCHERGENOSSENSCHAFT/LIPPEVERBAND
Telefon: 0201 104-2252
E-Mail: ortmann.sebastian@eglv.de
www.gladbeck.de/Sport_Freizeit/Freizeit/Blaues_Klas-
senzimmer.asp

Sachsen

Reichenbach (im Vogtland), Quartier „Erweiterte Altstadt“

Herr Sven Hörning
Stadt Reichenbach, Fachbereich Bau- und Stadt-
entwicklung
Telefon: 03765 5246020
E-Mail: hoerning@reichenbach-vogtland.de
www.reichenbach-vogtland.de
www.parkanlagen-reichenbach.de

Schleswig-Holstein

Kiel, Quartier Gaarden-Ost

Herr Hanno Treuer
Landeshauptstadt Kiel, Amt für Sportförderung
Telefon: 0431 901-2992
E-Mail: hanno.treuer@kiel.de
www.sportpark-gaarden.de

Quellenverzeichnis

- Blinkert, B., Reidl, K., Schemel, H.-J. & (2005): Naturerfahrungsräume in Städten. – Ergebnisse eines Forschungsprojektes. Nürtinger Hochschulschrift 24, Nürtingen.
- Bredow, L., Heiland, S., Hokema, D., Nowak, D., Rittel, K., Schuppe, G., Wanka, E. R., Wilke, T. (2014): Grün, natürlich, gesund: Die Potenziale multifunktionaler städtischer Räume. Hrsg.: Bundesamt für Naturschutz (BfN), Bonn – Bad Godesberg.
- Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB) [Hrsg.] (2015): Grün in der Stadt – Für eine lebenswerte Zukunft. Grünbuch Stadtgrün. Bonn.
- Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB) [Hrsg.] (2016): Umweltgerechtigkeit in der Sozialen Stadt. Gute Praxis an der Schnittstelle von Umwelt, Gesundheit und sozialer Lage. Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit. Berlin
- Chang, C.-R. & Li, M.-H. (2014): Effects of urban parks on the local urban thermal environment. *Urban Forestry & Urban Greening*; 13: 672–681.
- Dallimer, M., Irvine, K. N., Skinner, A. M. J., Davies, Z. G., Rouquette, J.R., Maltby, L. L., Warren, P. H., Armsworth, P. R., Gaston, K. J. (2012): Biodiversity and the Feel-Good Factor: Understanding Associations between Self-Reported Human Well-being and Species Richness. *BioScience*; 62 (1): 47-55.
- Deutsche Umwelthilfe [Hrsg.] (2015): Lebenswerte Stadtquartiere durch Umweltgerechtigkeit. Ein Handlungsleitfaden für Zivilgesellschaft und Kommunen. Radolfzell.
- Fenner, D., Mücke, H.-G., Scherer, D. (2015): Innerstädtische Lufttemperatur als Indikator gesundheitlicher Belastungen in Großstädten am Beispiel Berlins. *UMID*; 1: 30-38.
- Günther, F. W. (2016): Studie Niederschlagswasser – Anpassung der quantitativen Niederschlagswasserbeseitigung an den Klimawandel -Urbane Sturzfluten -Hintergründe – Risiken – Vorsorgemaßnahmen. München.
- Hartig, T., Evans, G. W., Jamner, L. D., Davis, D. S., Gärling, T. (2003): Tracking restoration in natural and urban field settings. *Journal of Environmental Psychology*; 23: 109-123.
- Knapp, S., Kühn, I., Schweiger, O., Klotz, S. (2008): Challenging urban species diversity: contrasting phylogenetic patterns across plant functional groups in Germany. *Ecology Letters*; 11 (10): 1054-1064.
- Kuttler, W. (2013): *Klimatologie*. 2. Auflage. UTB, Schöningh, Paderborn.
- Kuo, F. E. & Sullivan, W. C. (2001): Aggression and violence in the inner city – Effects of environment via mental fatigue. *Environment and Behavior*; 33: 543.
- Lampert, T., Hoebel, J., Kuntz, B., Fuchs, J., Scheidt-Nave, C., Nowossadeck, E. (2017): Gesundheitliche Ungleichheit im höheren Lebensalter. Hrsg.: Robert Koch-Institut, Berlin.
- Maas, J., Van Dillen, S. M. E., Verheij, R. A., Groenewegen, P. P. (2009): Social contacts as a possible mechanism behind the relation between green space and health. *Health & Place*; 15: 586-595.
- Mitchell, R. & Popham, F. (2008): Effect of exposure to natural environment on health inequalities: an observational population study. *The Lancet*; 372: 1655-1660.
- Naturkapital Deutschlad-TEEB DE (2016): Ökosystemleistungen in der Stadt – Gesundheit schützen und Lebensqualität erhöhen. Hrsg. von Ingo Kowarik, Robert Bartz und Miriam Brenck. Technische Universität Berlin, Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung – UFZ. Berlin, Leipzig.
- Nowak & Heisler (2010): Air Quality Effects of Urban Trees and Parks. Hrsg.: National Recreation and Park Association.
- Robert Koch-Institut [Hrsg.] (2015): Gesundheit in Deutschland. Gesundheitsberichterstattung des Bundes. Gemeinsam getragen von RKI und Destatis. PKI, Berlin.
- Stiftung Naturschutz Berlin 2016 [Hrsg.] (2016): Naturerfahrungsräume für Berliner Kinder. Berlin.
- Taylor, A. F., Kuo, F. E., Sullivan, W. C. (2001): Coping with ADD – The surprising connection to green play settings. *Environment and Behavior*; 33 (1): 54-77.
- Oke, T. R. & East, C. (1971): The urban boundary layer in Montreal. *Boundary-Layer Met.*; 1: 41 l-437.
- Oke, T. R. (1973): City size and the urban heat island. *Atmos. Environ.*; 7 : 769–779.
- Umweltbundesamt (UBA) [Hrsg.] (2015): Umweltgerechtigkeit im städtischen Raum – Entwicklung von Strategien und Maßnahmen zur Minderung sozial ungleich verteilter Umweltbelastungen. Autor/-innen: Böhme, C., Preuß, T., Bunzel, A., Reimann, B., Seidel-Schulze, A., Landua, D., Abschlussbericht, Umwelt & Gesundheit, 01/2015, Umweltbundesamt. Dessau-Roßlau.

- Ulrich, R. (1984): View through a window may influence recovery from surgery. *Science* 224: 420-421.
- Villeneuve, P. J., Jerrett, M., Su, J. G., Burnett, R. T., Chen, H., Wheeler, A. J., Goldberg, M. S. (2012): A cohort study relating urban green space with mortality in Ontario, Canada. *Environmental Research*; 115: 51–58.
- Werner, P. & Zahner, R. (2009): Biologische Vielfalt und Städte. Eine Übersicht und Bibliographie. Hrsg.: Bundesamt für Naturschutz (BfN). Bonn-Bad Godesberg.
- Wolch J. R., Byrne, J., Newell, J. P. (2014): Urban green space, public health, and environmental justice: The challenge of making cities 'just green enough'. *Landscape and Urban Planning*; 125: 234–244.

Bildnachweis

Titel: Felix Zimmermann (o li), filipefrazao/Fotolia (o re), Alexander Meyer/AG SPAS e.V. - Team Quartiersmanagement Schöneberger Norden, (u li), Oneinchpunch/Fotolia (u mi), Natalia/Fotolia (u re), Alekss/Fotolia (u); S.9: Stefan Bohrer; S.14: Sebastian Hoff; S.15: LHH/OE 61.41/Stadterneuerung/Nina Somberg (li), S.16: Stadt Braunschweig/Daniela Nielsen/Michaela Heyse; S.17-18: Stadt Stuttgart; S.19: Alexander Meyer, AG SPAS e.V.; S.20: Felix Zimmermann (re); S.21, 22 (o): Gartenbauamt Bremerhaven; S.22 (u), 23: Lyco, Emschergenossenschaft; S.26: Dorstener Arbeit (li), Stadt Dorsten (re); S.27-28: S.T.E.R.N. GmbH; S.29: Stadt Braunschweig/Daniela Nielsen/Michaela Heyse; S.30: Freier Landschaftsarchitekt Rolf Martin; S.31, 32 (o): Stadt Kassel (Stadtplanung, Bauaufsicht und Denkmalschutz), Heide Roll; S.32: Landeshauptstadt Kiel/Christoph Adloff (u li), Landeshauptstadt Kie /Dagmar Christ - Bühnenhopper.de (u re); S.33-34: Stadt Stuttgart; S.35-36: Emschergenossenschaft; S.37: Stadt Dachau; S.38: Stadt Stuttgart; S.39: Stadt Kassel (Stadtplanung, Bauaufsicht und Denkmalschutz), Heide Roll; S.40: Emschergenossenschaft; S.41 (v. o li n. u re): Tina Merkau, Landeshauptstadt Düsseldorf, Landeshauptstadt Düsseldorf, Sebastian Hoff, Stadt Dachau, Emschergenossenschaft, Sebastian Hoff, Gasse/Schumacher/Schramm Landschaftsarchitekten Partnerschaft Paderborn/Bremen; S.42: S.T.E.R.N. GmbH (o), Pixabay (mi), Landeshauptstadt Düsseldorf (u); S.43: Tina Merkau (o, mi), Ulrike Färber – AGS-München (u); S.48: Stadt Kassel (Stadtplanung, Bauaufsicht und Denkmalschutz), Heide Roll; Zeichnungen: Franziska Broz; alle weiteren: DUH



Deutsche Umwelthilfe e.V.

Bundesgeschäftsstelle Radolfzell
Fritz-Reichle-Ring 4
78315 Radolfzell
Tel.: 07732 9995-0

Bundesgeschäftsstelle Berlin
Hackescher Markt 4
10178 Berlin
Tel.: 030 2400867-0

Ansprechpartner

Nathalie Biercamp
Projektmanagerin
Kommunaler Umweltschutz
Tel.: 07732 9995-373
E-Mail: biercamp@duh.de

Silke Wissel
Teamleiterin Stadtnatur
Tel.: 07732 9995-65
E-Mail: wissel@duh.de

www.duh.de [@ info@duh.de](mailto:info@duh.de) [umwelthilfe](https://twitter.com/umwelthilfe) [umwelthilfe](https://facebook.com/umwelthilfe)

[!\[\]\(646869a5c9c88531ae41e50ad8af3b92_img.jpg\)](#) Wir halten Sie auf dem Laufenden: www.duh.de/newsletter-abo



Die Deutsche Umwelthilfe e.V. (DUH) ist als gemeinnützige Umwelt- und Verbraucherschutzorganisation anerkannt. Sie ist mit dem DZI-Spendensiegel ausgezeichnet. Testamentarische Zuwendungen sind von der Erbschafts- und Schenkungssteuer befreit.

Wir machen uns seit über 40 Jahren stark für den Klimaschutz und kämpfen für den Erhalt von Natur und Artenvielfalt. Bitte unterstützen Sie unsere Arbeit mit Ihrer Spende – damit Natur und Mensch eine Zukunft haben. Herzlichen Dank! www.duh.de/spenden

Unser Spendenkonto: Bank für Sozialwirtschaft Köln | IBAN: DE45 3702 0500 0008 1900 02 | BIC: BFSWDE33XXX